

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 3 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schütz in Elbing, für den lokalen und Inseratenteil S. Zahau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von S. Gaatz in Elbing.

Nr. 43.

Elbing, Donnerstag,

20. Februar 1896.

48. Jahrg

Ein Probe-Abonnement auf die „Altpreußische Zeitung“

bis zum 1. April kostet 60 Pfg. und werden Bestellungen von der Expedition und von unseren Zeitungsboten jederzeit entgegengenommen. Alle neu eintretenden Abonnenten erhalten den Anfang des Romans

Alles wohl an Bord

von E. Veltz gratis nachgeliefert.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 18. Februar.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung theilt der Präsident v. Buol mit, daß Abg. v. Wenda heute seinen 80. Geburtstag feiert, und erbittet die Zustimmung des Hauses, dem Herrn Kollegen die herzlichsten Glückwünsche des Reichstages zu übermitteln. (Allseitiger Beifall.)

Abg. Ritter (fr. Bg.) beantragt, die beiden Anträge einer Kommission zu überweisen, die positive Vorschläge zu machen hätte, denn nach der Erklärung des Centrums sei ja eine Annahme der Anträge in der vorliegenden Form ausgeschlossen. Die von Dr. Wachen beantwortete Resolution, die Regierung aufzufordern, bald möglichst ein einheitliches Vereins- und Versammlungsrecht vorzulegen, würde keinen Zweck haben. Sollte jedoch das Württembergische Vereins- und Versammlungsrecht im Reich eingeführt werden, so würden seine Freunde schon dies für einen großen Fortschritt halten. In dem ruhigen Württemberg, das die freieste Verfassung habe, seien die wichtigsten Sozialdemokraten, das vielgeliebte Sachsen und Hamburg aber, die in Bezug auf reaktionäres Vereinsrecht die reinsten Musterknaben seien, hätten die meisten Sozialdemokraten. Der Pastor Schall, der neulich über alles andere, bloß nicht über das Vereins- und Versammlungsrecht redete, hat auch unter Berufung auf den Apostel Paulus gesagt: Die Frau gehört ins Haus! Paulus hat aber auch gesagt: Wer heirathet, thut wohl, wer nicht heirathet, thut besser. Wenn Sie, Herr Pastor Schall, hieraus die Konsequenzen ziehen, dann verschwinden alle Ihre Hausfrauen und Mütter von der Bildfläche. (Gelächter.) Es ist doch ein unmündiger Zustand, wenn man die Frauen fortgesetzt noch hinter unmündigen Jungen und Lehrlingen zurücksetzt. Selbst der große Staatsmann Fürst Bismarck hat einer Frauendeputation gegenüber sich für eine Erweiterung der politischen Rechte der Frauen ausgesprochen. Wenn wirklich die Sozialdemokraten auf Grund des § 8 des preußischen Vereinsgesetzes bestraft werden sollten, dann muß das Verfahren gegen uns alle eingeleitet werden. Besondere Erbitterung erregt die Ungleichheit, mit der die einzelnen Vereine von der Polizei behandelt werden, der Minister des Innern sollte nur wissen, wie es bei uns in Pommern bei den Wahlen zugeht, wie dort der Bund der Landwirthe mit Hilfe der Amtsvorsteher agirt, und wie die Behörden Hand in Hand mit den Agitatoren des Bundes gehen. Gerade diejenigen, die die Macht in Händen haben und die Gesetze achten sollen, handeln mit Ansehung der Person. (Sachen rechts.) Ihr Vochen beweist nur Ihre Verlegenheit. (Zurück rechts: Aul) Eine Regierung, die das duldet, verdient sich von Ihnen bevormundet zu lassen. Glauben Sie wirklich, daß Sie durch Herumschlagen können? Nein, dadurch wächst nur die Kraft und der Muth der Sozialdemokraten; man schafft ihnen Märtyrer. (Beifall links.)

Staatssekretär Dr. v. Bötticher führt gegenüber dem Abg. Ritter, der unter Berufung auf Artikel 4 der Verfassung der Regierung Unfähigkeit in der Ausübung ihrer Pflichten vorgeworfen, aus, der Artikel 4 gebe nur den Kreis der Gegenstände an, auf die die Regierung keine bindende Pflicht, lege aber der Regierung keine bindende Pflicht auf. Bezüglich des Vereins- und Versammlungsrechts lägen die Verhältnisse so außerordentlich verwickelt, daß es gar nicht leicht sein würde, ein einheitliches Recht zu schaffen. Wenn die Kommission etwas Gutes schaffen sollte, was auch die Regierungen gut finden, so wird es auch Abg. Frdr. v. Stumm (Hb.) hält eine Reform gegen die Frauen für möglich, aber nicht in dem Sinne, Sammlungen geführt werden. Redner beipflichtet die von dem Abg. Auer an einem Artikel der Hamburger Nachrichten bezog. an dem Fürsten Bismarck geübte Kritik. Es sei dies geradezu eine Schande; die von dem Abg. Auer gebrauchten Ausdrücke fielen mit voller Wucht auf diesen selbst zurück. (Beifalliger Beifall.) Abg. v. Marquardsen (natl.) ist der Meinung, daß die Bestimmungen auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungsrechts zur Zeit resultatlos bleiben müßten. Die Frage, ob ein einheitliches Vereins- und Versammlungsrecht wünschenswerth sei, müsse die nationalliberale Partei bejahen,

Abg. v. Dziembowski (Pole) spricht sich Namens seiner Partei sympathisch zu dem Antrage aus.

Abg. Fakraut (Antl.) führt aus, daß seine Freunde beide Anträge ablehnen.

Minister v. d. Rade glaubt, man solle das vorliegende Thema nicht ohne zwingende Veranlassung in den Vordergrund schieben. Die Regierung handhabe das Versammlungs- und Vereinsrecht gerecht, aber auch fest, und das sei heutzutage notwendig. Auch die Schließung der sozialdemokratischen Wahlvereine in Berlin war eine durchaus gerechte und keineswegs willkürliche Maßregel. Es habe eine Prüfung aller in Betracht kommenden Fälle stattgefunden, aber es habe bis jetzt keine Veranlassung zu anderweitigem Einschreiten vorgelegen. Dem Abgeordneten Ritter, welcher sagte, in Pommern hätten die Gesetze gegenüber dem Bunde der Landwirthe aufgehört zu gelten, müsse der Minister bemerken, daß wohl ein Verstoß vorgekommen sein könne, aber von einer solchen Verallgemeinerung könne gar keine Rede sein. (Beifall rechts.)

Hierauf wird die Diskussion geschlossen.

Im Schlußwort führt Abg. Dr. Vütgenau (Soz.) eine Reihe von Fällen an, in denen das Vereinsrecht auf die Sozialdemokraten anders angewendet worden sei, als auf die anderen Parteien. Er bittet um Annahme des Antrags Auer.

Nach einem weiteren Schlußwort des Abg. Munkel (fr. Bg.) werden die Anträge Auer und Ander an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Morgen: Militär-Etat.

Schluß 5 1/2 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 18. Febr. Das Lutherdenkmal auf dem Neuen Markt war Dienstag, am 35jährigen Todestage des Reformators, mit Kränzen geschmückt. Zum Denkmal wurden auch die Schüler zahlreicher Klassen von Gemeindefschulen geführt. Zuerst kamen sechs Klassen der 75. Gemeindefschule in der Bauherstraße. Sie legten sechs Kränze aus Lorbeer und Eichenblättern nieder.

Bei der Budgetkommission des Reichstages erklärte der Direktor der Colonial-Abtheilung Wirtl. Geh. Legationsrath Dr. Kasper, bei einer Berathung des Etats für Ostafrika, daß ein Organisationsplan bezüglich der Schutztruppen in nächster Zeit vorgelegt würde. Bei der Besprechung des Falles Wahlen nahm die Kommission die Resolution des Abgeordneten Lieber an, den Reichskanzler zu ersuchen, womöglichst im Laufe dieser Tagung eine Gesetvorlage zu machen, welche die strafrechtliche Verfolgung des Mißbrauchs der Amtsverwaltung in den Schutzgebieten außer Zweifel stelle. Als ungehörig wurde bezeichnet, daß Dr. Peters die von der Regierung verfolgten colonialpolitischen Ziele durch sein agitatorisches Auftreten compromittirt habe.

In der Justizkommission des Reichstages beantragte der Abgeordnete Beckh zu der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz bei der Berathung des Paragraphen 73, Zuständigkeit der Strafammern in der Fassung „Zuständigkeit der Schwurgerichte oder Strafammern.“ Der Antragsteller begründete seinen Antrag mit dem Wunsche, daß das sündende Reservatrecht über die Zuständigkeit der Schwurgerichte bei Preisvergehen dem ganzen Reiche zu Theil werde. Unterstaatssekretär Nieser erklärte, ein günstiges Urtheil über die Wirksamkeit der Schwurgerichte in Preisprozessen nicht abgeben zu können. Die Erklärungen, die bisher gesammelt seien, dienen nicht dazu, den vorliegenden Antrag zu unterstützen. Die Regierung könne unmöglich auf denselben eingehen. Nach der Debatte wird der Antrag Beckh mit 13 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Ueber die Zuständigkeit der Strafammern für Meineid entpinnt sich eine längere Debatte. Die Abstimmung wird bis zur nächsten Sitzung verschoben.

Der Landwirtschaftsminister veranlaßte anlässlich des kürzlich erfolgten Hinweises des preussischen Landwirtschaftsministers, daß in dem deutschen Handelsgesetzbuch dem Interesse der Landwirtschaft nicht genügend Rechnung getragen sei, eine Konferenz landwirtschaftlicher Autoritäten, welche demnächst zusammenzutreten soll, um bezügliche Vorschläge für die Revision des Handelsgesetzbuches auszuarbeiten.

Der deutsche nautische Verein hat die vom Hamburger Bezirksverein beschlossene Resolution, daß junge Leute vor ihrer erstmaligen Anmusterung zum Seebienste von der Seebewußtseinsprüfung nach Holten'schem Verfahren auf Farbenblindheit und Sehschwäche geprüft werden sollen, angenommen. Porels machte Mittheilungen über die Thätigkeit der deutschen Seewarte.

Nach einer Meldung der „Dresd. Ztg.“ hat der kommandirende General des 15. Armeekorps, General von Blume, sein Abschiedsgesuch eingereicht. General von Blume ist 60 Jahre alt und gehört der aktiven Armee seit 1854 als Offizier an. Ferner heißt es, daß der Commandeur der 24. Inf.-Brig., Gen.-Maj. von Schmeling, demnächst in den Ruhestand treten werde. Dieser wurde 1860 Gen.-St., 1863 Pr.-St., 1872 Hauptmann, 1881 Major, 1888 Oberst, 1890 Oberst und Commandeur des in Weimar garnisonirenden Inf.-Regts. Nr. 94. Raum vier Jahre später wurde er unter Beförderung zum General-

major Commandeur der 24. Inf.-Brig., in welcher Stellung er sich gegenwärtig noch befindet.

Der Exzelexent Graf Hoensohn erklärt in der „Köln. Ztg.“, der Centrumsabgeordnete Dr. Lieber sei es gewesen, der ihm mitgetheilt habe, daß Windthorst im Jahre 1888 nach seiner großen Rede in Köln gesagt habe: „Da habe ich denn mit Gottes Hilfe mich kräftig durchgelassen.“

Western kamen in verschiedenen Stadtböden Ausschreitungen seitens ausländischer Konfektions-schneider und -Schneiderinnen vor. Mehrfach wurden Arbeit holende Mädchen angegriffen und geschlagen. Dem „Konfektionär“ zufolge ist der Ausstand heute ein allgemeiner; weber in den Werkstätten der Damen- noch der Herrenkonfektions-schneider wird gearbeitet. Die Arbeiter sind außerordentlich unzufrieden. Die Konfektionäre lassen die fertigen Waaren durch Wagen abholen, um eine Belästigung ihrer Arbeiter zu vermeiden. Die Einigungsverhandlungen dauern fort.

Dresden, 18. Febr. Die Königin ist heute Vormittag von Brüssel hier wieder eingetroffen und von dem König auf dem Leipziger Bahnhof begrüßt worden.

Leipzig, 18. Febr. Das Reichsgericht verwarf die Revision der Redakteure Dierl und Bandmann gegen das Urtheil des Landgerichts Berlin vom 29. Oktober 1895, durch welches dieselben auf Grund mehrerer Artikel im „Vormärts“ wegen Majestätsbeleidigung zu Gefängnisstrafen verurtheilt wurden. Die Revision der Staatsanwaltschaft in der gleichen Sache wurde ebenfalls verworfen.

Bremen, 18. Febr. In der heutigen Sitzung der Bremer Volkshammer (Blumenthal) wurde beschlossen, der Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 20 pCt. nach rechtlichen Abschlüssen und Rückstellungen für 1895 in Vorschlag zu bringen.

bc. Die Marineforderungen.

In der Budgetkommission wird in der nächsten Woche endlich auch der Marineetat zur Berathung kommen, dem man mit Rücksicht auf die im Etat geforderten Schiffsbauten mit einiger Spannung entgegen sieht. Von den gelegentlichen Bemerkungen bei der ersten Berathung des Etats im Plenum abgesehen, hat die Presse bisher über die Stellung der einzelnen Parteien zu den Neubauten nichts mitgetheilt. Daß die Mehrheit die Mittel für drei neue Kreuzer bewilligen wird, ist nicht unwahrscheinlich. Das eigentliche Streitobjekt ist voraussichtlich die Forderung eines Panzerschiffes als Ersatz für eines der älteren Panzerschiffe (Friedrich der Große). An diesem Punkte wird man erkennen, ob die Erklärung, welche Staatssekretär v. Marschall in der Kommission vom 7. Februar über den in Vorbereitung begriffenen neuen Flottenplan abgegeben, die gewünschte Wirkung hervorgebracht hat. Vorläufig ist es von Interesse, daß ein Artikel der „Hamb. Nachr.“, dessen Quelle leicht zu erathen ist, enthielten gegen die Vermehrung der Schlachtschiffe auftritt. Vor der Hand, heißt es da, brauchen wir nur gepanzerte Kreuzer mehr. Daß eine Vermehrung der großen Schlachtschiffe fürs Erste nicht nöthig sein wird, glauben wir nicht. Nach Ausführung der bekannten Argumente für den Bau einer Schlachtschiff-Flotte fährt der Artikel fort: Wir glauben, daß diese Darstellung schon insofern unzutreffend ist, als große Schlachtschiffe, die wir zu gewinnen hätten, einwilligen nicht als nächstes Ziel unserer maritimen Aufwendungen anzusehen sein werden, da die europäische Lage große Flotte, in denen es zu einer Vertheilung der deutschen Flotte an Seeschlachten kommen könnte, wenig wahrscheinlich erscheinen läßt. Dagegen ist nicht zu verkennen, daß die heutige Anzahl von Kreuzern nicht genügt, den Anforderungen stets und rechtzeitig zu genügen, welche die Sicherung unserer Colonien, die Erhaltung und Befestigung der deutschen Autorität in Ostafrika, der Schutz der Deutschen im Auslande, unserer überseeischen Interessen, vornehmlich unseres Handels und unserer Schifffahrt, an die Marine stellt. Das Bedürfnis nach Vermehrung unserer Flotte, insbesondere an Kreuzern, hat sich in letzterer Zeit gesteigert, namentlich in Folge der stetigen Zunahme unserer überseeischen Interessen, insbesondere auch der Ausfuhr deutscher Produkte nach ferneren Ländern und wir sind der Ansicht, daß die deutsche Flotte mit der Zunahme jener Interessen gleichen Schritt halten muß. Dagegen glauben wir, daß eine Vermehrung der Panzerschiffe für jetzt durch die Reichsinteressen nicht unbedingt geboten ist, und daß die Verstärkung unserer Kreuzerflotte um die geforderten drei weiteren Fahrzeuge sowie der Ersatz eines unbrauchbar gewordenen Panzerschiffes einwilligen ausreichen wird, den erhöhten Bedarf zu decken. — Damit wird der Staatssekretär des Reichs-marineamts zufrieden sein, denn — mehr hat er ja auch im Etat garnicht gefordert, und jede vorzeitige Aufregung ist somit nicht angebracht. Wegen neuer Pläne vor, so werden sie sorgfältig geprüft werden. „Nierlose“ Pläne werden der Reichstag nicht genehmigen, darüber haben die Vertreter fast aller Fraktionen keinen Zweifel gelassen.

Dr. Peters gegen Prinz Arenberg.

Im Berliner Colonialverein ist bei der Vorstandswahl der bisherige Vorsitzende, Abg. Prinz Arenberg, der bekannte Referent über den Colonialetat im Reichstag, in Folge der Nachnationen der Partei Peters nicht wiedergewählt worden. Dr. Peters, der Reichs-Kommissar für Afrika z. D., wurde an Stelle des Prinzen Arenberg mit ungefähr 80 gegen 50 Stimmen gewählt. Vergeblich waren angesehene Colonialpolitiker und Leiter von Vereinen, wie Staatsminister a. D. v. Hofmann, Herzog, Consul Vohsen und Dr. Hammacher der Agitation gegen den Prinzen von Arenberg entgegengetreten. Aber Prinz Arenberg hat es mit der Gesellschaft verborben, weil er unlängst den Flottenaushuss der Herren Peters und Genossen abzukühlen versuchte. Als Staatsminister a. D. von Hofmann die Wiederwahl des Prinzen Arenberg empfahl, erwiderte Dr. Peters, diese Wahl sei nicht zu empfehlen, weil am 7. Februar Prinz Arenberg seinen Ausführungen über die Erweiterung der Flotte entgegengetreten sei. Die Deutsche Colonialgesellschaft theile den Standpunkt des Prinzen Arenberg nicht. Prinz Arenberg hob dagegen hervor, daß er durchaus nicht als Gegner des Dr. Peters in der Colonialgesellschaft aufgetreten sei, sondern von seinem politischen Standpunkt den Projekten zur außerordentlichen Vermehrung der Flotte habe entgegengetreten müssen. Peters aber warf dem Prinzen Arenberg vor, Schuld zu sein, daß die Presse seine Flottenpläne als unerlos bezeichnet habe. Peters warf dem Prinzen Arenberg auch vor, daß er dem Fürsten Bismarck beim achtzigsten Geburtstag die schuldige Hochachtung versagt habe. Bei der nunmehr vorgenommenen Wahl wurde an Stelle des Prinzen Arenberg Dr. Peters, ferner an Stelle von Emil Selberg und v. Bülow, Hauptmann a. D. Zimann und Direktor Hans Lange gewählt.

Die General-Versammlung des „Bundes der Landwirthe“

die am Dienstag im Circus Busch tagte, war sehr zahlreich besucht. Das Hoch auf den Kaiser wurde mit brausendem Jubel aufgenommen. Der Vorsitzende des Bundes, Abgeordneter v. Blöth-Döllingen eröffnete die Sitzung mit einer Rede von der viele Stellen mit lebhaftem Bravo begrüßt wurden. Besonders waren es diejenigen Stellen, an denen der Redner die Reichstreue der Landwirthe, das Interesse der Landwirthe für den Mittelstand und ihren Kampf gegen die rothe und goldene Internationale hervorhob. Vor Allem wurde der Ankündigung wiederholter, fortgesetzter Einbringung des Antrages Kanitz mit Bravourungen zugestimmt. Dr. Suchland berichtete über das verfloffene Vereinsjahr und bemerkte dabei, die agrarischen Bestrebungen beruhen auf wissenschaftlicher, bisher unumwiderlegter Grundlage. Der Abschied Caprioli's sei kurz, aber schmerzlos gewesen. Der von seinem Abschiede und der Audienz des Vorstandes bei dem Kaiser erhoffte Erfolg sei leider nicht eingetreten. Fürst Bismarck habe am 9. Juni 1895 gesagt, daß die kleinen Hilfen, welche der Landwirtschaft gewährt werden könnten, nicht so angewandt würden, als es wohl möglich wäre. Der Redner unterzieht den neu gegründeten Städtebund einer abfälligen Kritik. Es sei schlimm, wenn ein Gegensatz zwischen Stadt und Land konstruirt würde.

Im weiteren Verlaufe der Versammlung wird dem Vorstände Decharge ertheilt. Der Reichstagsabgeordnete Köhler führt aus, der von dem Bunde angestrebte Ausgleich sei nur durch große Mittel erreichbar. Ueber ihre Königstreue erkennen die Mitglieder des Bundes als Richter nur Gott und ihr Gewissen an. Diese Worte wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Der Reichstagsabgeordnete von Blöth-Döllingen theilte mit, es solle nur der Invalidentätsgesetzentwurf als Initiativantrag eingebracht werden. An der weiteren Debatte theilnahmen sich die Reichstagsabgeordneten von der Götten-Arenstein, Graf Kanitz und Dr. Vertel. Der Referent Lindström fordert zum Kampfe gegen den Zwischenhandel auf allen Gebieten auf. Die von dem Ausschusse des Bundes vorgeschlagene Resolution, die Regierung zu unverzüglichem Vorgehen in Sachen der Befestigung der Getreidepreise, der Doppelwährung, der Bekämpfung des Differenzspiels in Getreide- und Mühlenfabrikanten aufzufordern, wird einstimmig angenommen. Besonderen Beifall fanden in den Reden die Stellen gegen die Börse und gegen die Juden. Um 5 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Die handelspolitische und industrielle Entwicklung Japans

zeigt seit dem Frieden von Schimonoseki einen derartigen Aufschwung, daß er die Aufmerksamkeit der deutschen Industrie- und Handelskreise auf das dringendste herausfordert, zumal es sich bei den japanischen Bestrebungen in erster Linie um die Beherrschung des chinesischen Marktes handelt. Die „N. M. C.“ schreibt darüber: In nur drei Monaten, vom Juli bis Oktober 1895, sind allein an größeren industriellen Unternehmungen folgende entstanden: 1) eine Baumwollspinnerei in Shanghai mit 20,000 Spindeln, Capital 1 Millionen Dollars; 2) eine

Baumwollspinnerei in Takata, Capital 600,000 Doll.; 3) Vergrößerung der Baumwollspinnerei in Asoji um 15,000 Spindeln; 4) Vergrößerung bzw. Neuanlagen von Docks und Werften in Uraga, Yokohama, Moji, Awaji, Hakodate und Sagai; die Docks in Moji sollen Schiffe von 3000 Tons, das Dock in Awaji soll Schiffe bis 7000 Tons aufnehmen; 5) neunzehn Privatbahnen in verschiedenen Gegenden Japans mit Capitalen von 3 Millionen, bis herab zu 20,000 Dollars; 6) eine elektrische Bahn zur Verbindung der neuen Docks in Uraga mit den Yokohama beginnenden Eisenbahnen; 7) Zuckerraffinerien in Otsu und Sakagawa, das Capital der ersteren beträgt 1 1/2 Mill. Dollars, die Fabrik kann jährlich 12000 Tonnen Zucker liefern, ihre Leistungsfähigkeit soll von Jahr zu Jahr gesteigert werden, Experten geben nach Europa; 8) eine neue Eisengießerei in Hakodate; 9) eine Reisküchelmühle in Tokio, Capital 500,000 Dollars; 10) Vergrößerung der elektrischen Werke in Nagoya, Capital 1 Million Dollars. Neue Banken sind entstanden: 1) eine Nationalbank in Hiogo, Capital 1 Million. 2) Nationalbank in Tokio mit Zweigstellen in allen Provinzialstädten, welche Landwirtschaftszentren sind. 3) Eine Seidenhandelsbank in Yokohama. An Handelsgesellschaften haben sich gebildet: eine Papierfabrikgesellschaft in Hiogo und eine „Formosahandelsgesellschaft“ in Tokio. In der vorstehenden Aufzählung sind die zahlreichen neuen Regierungsanlagen auf gewerblichem Gebiete nicht mit aufgeführt; besonders erwähnen wir, daß das Telephonnetz Japans über alle Industriezentren des Reiches ausgedehnt werden wird. Für das Vertrauen auf die Zukunft, welches in japanischen Kreisen herrscht, dürfte auch die Thatfache bezeichnend sein, daß in den Monaten März bis August durch eine einzige Firma in Tokio 90,000 neue Spindeln für Baumwollspinnereien in England bestellt worden sind. Der Handel Japans (Ueberschuss) zeigt in den ersten 9 Monaten des Jahres 1895, für welche die amtlichen Statistiken vorliegen, gegen den gleichen Zeitraum im Jahre 1894 den Werth von 19 1/2 Millionen Dollars gegen 166 Millionen Dollars im Jahre 1894. Auf die Einfuhr entfällt 1895 der Werth von 92,6 Millionen, auf die Ausfuhr 98,8 Millionen, ausschließlich der Wiedereinfuhr fremder Waaren und der Wiedereinfuhr japanischer Waaren. Die Hauptzufuhrländer für Manufacturwaaren nach Japan sind England, Britisch-Indien und Deutschland. Die deutsche Einfuhr in den ersten 9 Monaten 1895 betrug 8,6 Millionen Dollars und zeigt damit den bei Weitem höchsten bisher von Deutschland erreichten Stand. Seit 1891 ist unsere Einfuhr nach Japan gewachsen von 5,1 Millionen Dollars auf die obgenannte Summe. Die Zunahme bezieht sich auf 67 pCt. Nichtsdestoweniger hätte bei genügender Beobachtung des japanischen Marktes der Erfolg noch größer sein können, denn die Zunahme des englischen Handels bezieht sich in derselben Periode auf 69 pCt. Die englischen amtlichen Berichte bezeichnen denn auch Deutschland als den Hauptwettbewerber Englands auf dem japanischen Einfuhrmarkt und sind sehr stolz darauf, daß die Zunahme der englischen Einfuhr um 2 pCt. größer ist, als die der deutschen Einfuhr.

Ueber die Expedition gegen Hassan bin Omari und Matschamba, die mit der Gefangennahme des Ersteren und der freiwilligen Unterwerfung des Letzteren endete, erstattet ihr Führer, der Hauptgruppen-Commandeur Oberstleutnant v. Trotha, im amtlichen „Colonialbl.“ jetzt einen ausführlichen Bericht, wobei er aus den gemachten Erfahrungen nachstehende Nutzenwendungen zieht: An kriegerischer Thätigkeit war die Expedition arm, desto reicher an Marschleistungen, die den Compagnien zugemutet werden mußten und die von allen vier Compagnien mit musterhafter Ordnung und ohne jede Schwierigkeit ausgeführt wurden. Die Ausrüstung der Expedition für das Gefecht bestand aus einem 6 1/2 Ctm. = Geschütz und einem Mörser = Gun. Die Verwendung des ersteren dürfte sich auf die Fälle beschränken, wo man mit Sicherheit annehmen kann, gegen Steinbomas oder ganz feste Temben vorgehen zu müssen. Das Mörser-Gun ist im hiesigen Busch eine vorzügliche Waffe. Die Ausrüstung des einzelnen Mannes, wie hier gesehen, mit 150 scharfen Patronen beladene Pistolen sehr. Soll er dazu noch seine Decke, seine Reispotion für einige Tage und eventuell noch eine Selbstbahn tragen, was letzteres ich für durchaus zu empfehlen erachte, so wird eine große Anforderung

an die Leistungsfähigkeit des Mannes gestellt werden müssen. Die Patronenlasten zu sehr einzelne Heile der Hüften mit Druck, und täglich kamen Leute zum Arzt mit Druckstellen auf den Hüften. Ich neige mehr zur Einführung der Hüfte, ein doppelter um den Leib geschlängelt, der gleichmäßig die Hüften belastet, und einer als Bandel über die Schulter getragen. Man sieht dies häufig bei den Subanen, die sich diese Hüfte selbst anfertigen und sehr gern tragen. Eine Herabminderung des Munitionskantons halte ich nicht für angezeigt. Das Schuhzeug hat sich wiederum als ganz miserabel erwiesen. Ueber die Gewehre werde ich später nach eingetretener Prüfung durch die Hülsenmacher berichten. Vorläufig habe ich den Eindruck, daß das Modell 71 ein ganz ungewöhnlich brauchbares Kriegsgewehr ist, welches den schlimmsten Witterungseinflüssen und der schlechtesten Behandlung dauernd widersteht.

Aus Deutsch-Südwestafrika.
Hendrik Witbooi hat, um zu beweisen, daß er fest bei dem abgebrochenen Schutzvertrage stehe und sich mit ganzem Herzen der deutschen Sache zu ergeben bemühe, für sich und seine Nachkommen in einem Zusatzartikel zu dem Schutzvertrage jetzt das Versprechen abgegeben, dem deutschen Kaiser und der Regierung desselben gegen alle äußeren und inneren Feinde des deutschen Schutzgebietes auf den Ruf des von dem Kaiser eingeleiteten Landeshauptmannes hin mit allen waffenfähigen Männern unbedingt und unverzüglich Heeresfolge zu leisten.

Totale Nachrichten.
Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.
Erlang, 19. Februar 1896.

Wuthmachliche Witterung für Donnerstag, den 20. Februar: Feuchthalt, wolkig, Niederschläge, starke Winde. Sturmwarnung.

Personalien. Der mit der kommissarischen Verwaltung des Landrathes im Kreise Wöhringen betraute Regierungsassessor Dr. v. Weit aus Magdeburg ist zum Landrath ernannt und demselben das gedachte Landrathesamt endgültig übertragen worden.

Der Oberbaurath Kouchig von der Wert zu Willhelmsbushen ist zum Schiffbaudirektor in Danzig ernannt.

Der evangelische Bund veranstaltete gestern Abend im Hause des Gewerbevereins eine Gedenkfeyer des 350jährigen Todestages Dr. Martin Luthers, die sich eines ungemein zahlreichen Besuches erfreute und einen erhabenen Verlauf nahm. Nachdem die Verlesung der ersten beiden Strophen des alten Lutherliedes: „Ein feste Burg ist unser Gott“ gesungen, ergriff Herr Landgerichtsrath Dr. Hartwig das Wort zu einer Ansprache, die ungefähr folgenden Wortlaut hatte: „Wie der einzelne Mensch auf seiner Lebensbahn gewisse Ruhepunkte findet, bei denen er gern auf vergangene Zeiten zurückblickt, so gibt es Tage im Leben eines Volkes, wo es mit Vorliebe der Vergangenheit gedenkt und aus den mannigfaltigen Bildern der Erinnerung jene bedeutenden Momente herausgreift, die als Meilensteine das Leben im wechselvollen Gange seiner Geschichte. Einen solchen Tag begibt heute das Deutsche Volk, den Sterbetag unseres Reformators Dr. Martin Luthers, eines der größten Männer nicht nur Deutschlands, sondern überhaupt aller Zeiten; groß an Geist, in Wuth, in Liebe und Wahrhaftigkeit; groß, nicht wie ein geschlossener Obelisk, sondern wie ein himmelragendes Alpengebirge, so einfach, ursprünglich! — Sein Werk ist die Befreiung des deutschen Volkes vom römischen Joch geistiger Knechtschaft. Der evangelische Bund, unter dessen Banner wir heute hier versammelt sind, mahnt und ruft zur Wachsamkeit, damit das edle Erbe der Väter bei uns wohl geborgen bleibe und unverletzt auf unsere Nachkommen übergehe. Der Zweck des evangelischen Bundes ist die Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen gegen die wachsende Macht Roms und die Abwehr ultramontaner Schmädhungen und Verdächtigungen. — So helfe ich Sie denn Alle, die Sie durch Ihr Erscheinen Ihr warmes Interesse an unsern Bestrebungen, an der Sache des evangelischen Bundes bezeugen, Namens des Vorstandes unseres Zweigvereins herzlich willkommen.“ — Den Hauptvortrag hielt Herr Superintendent Schieferdecker, der in lebendigen Zügen die letzten Stunden des Reformators, sein Begräbniß und seine Bedeutung für den Protestantismus besprach. Redner betonte, daß auch nach dem Verlauf von 350 Jahren die

Liebe zu dem großen Reformator in den Herzen des deutschen Volkes nicht erkalte ist, auch haben wir ja sein Erbe noch, die evangelische Wahrheit, die er so geistesmächtig verkündet. Unsere Aufgabe nun ist es, dieses Erbe treu zu bewahren. Unsere Bitte wird sein: Gott wolle uns auch in unserer heimgen Zeit Männer geben, die ebenso überzeugungstreu und charakterfest seien, wie Dr. Martin Luther. — Den Beschluß der Feierlichkeit bildete die Ansprache des Herrn Oberlehrer Dr. Schöber. Der Redner führte etwa folgendes aus: Wenn ich heute das Wort ergreife, so geschieht es hauptsächlich deshalb, um in aller Kürze auseinanderzusetzen, daß der Vorwurf: „die Zwecke und die Ziele des evangelischen Bundes liegen der Toleranz zuwider“ ein vollständig ungerichteter ist. Redner meint, daß wären die Mitglieder des evangelischen Bundes wirklich so, wie sie von gegnerischer Seite geschildert werden, wie gegen unser eigenes Bewußtsein und Gewissen handeln würden und wendet sich in lebhaften, überzeugenden Worten gegen die unerschönten Anmaßungen der kirchlichen Presse. In Bezug auf letztere führt Redner wörtlich aus: Die Worträge, welche von uns gehalten werden, um unsere Glaubensgenossen aus der Kirchengesellschaft mit der Wahrheit bekannt zu machen, erregen den Zorn und den Unwillen gewisser „Römischer“. Sie berichten dann in ihren Blättern darüber — aber falsch! sie üben auch Kritik an denselben, eine Kritik aber, aus der die grobe Unwissenheit des Kritikers hervorgeht. — Für mich, jagte Redner, ist es stets eine Freude, wenn ich einen solchen kritischen Bericht der Römisch-Ultramontanen lese, da derselbe voll und ganz das Urtheil bestätigt, welches ich mit über diese Leute gebildet habe. In dieser angenehmen Stimmung lege ich dann diesen Bericht beiseite, indem ich denke: „vivat sequens.“ Tugendliche Entgegnungen auf solche Berichte werden von uns nicht erfolgen, es wäre zu viel Ehre für den betreffenden Berichterstatter! — Redner schloß mit den Worten: Im Bewußtsein der uns durch die Wahrheit verliehenen Stärke gehen wir unbetört und unbekümmert unsern Weg, haben wir doch die feste Zuversicht, daß Wahrheit und Vernunft doch noch siegen werden. — Die Feierlichkeit wurde außerordentlich veredelt durch Gesänge eines aus Mitgliedern des Erlanger Kirchenchores zusammengesetzten gemischten Doppelquartetts. Es gelangten vier ansprechende und der Bedeutung des Abends entsprechend gewählte Quartette zum Vortrag: „Wenn ich einmal soll scheiden“ von Bach, „Gottvertrauen“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy, „Selig sind des Himmels Erben“ von Christian Heinrich Rüd., und „Du Hirte Israel“ von Bortolozzi. Die Gesänge wurden unter Leitung des Herrn Cantor Landt mit großem Kunstverständnis ausgeführt und trugen wesentlich dazu bei, der Feierlichkeit einen wohlwollen Charakter zu verleihen.

Die Ressource Sumanitas veranstaltete gestern in ihren Festhallen den diesjährigen Faschnachtsball, welcher sich einer regen Theilnahme seitens der Mitglieder erfreute und einen ebenso schönen wie wohlgeäuerten Verlauf nahm. Den Glanzpunkt des Abends bildete der Cotillon mit ungewöhnlich zahlreichen Abwechslungen, der die Festtheilnehmer vorzüglich unterhielt. Das schöne Fest erreichte erst in vorgerückter Stunde sein Ende.

Ergebnisse der Volkszählung am 2. Dezbr. 1895. Die amtliche „Statist. Corr.“ bringt die erste Uebersicht über die Ergebnisse der letzten Volkszählung in Preußen. Es sind auf Grund der vorläufigen Ermittlungen vorerst nur Angaben über die Städte mit mehr als 10,000 Einwohnern gemacht. Die Zahl dieser Städte ist auf 224 ermittelt, während sie im Jahre 1890 205, 1885 196, 1880 176, 1875 158 und 1871 137 betrug. Die Einwohnerzahl dieser Städte ist von 4,408,864 im Jahre 1871 und 8,297,000 im Jahre 1890 auf 9,479,175 gestiegen. Unter diesen Städten befinden sich 18 (im Jahre 1890 nur 16) mit mehr als 100,000 Einw., 15 (12 mit 50,000 bis 100,000 Einw., 73 (64 mit 20—50,000 Einw., und 118 (113 mit 10—20,000 Einwohnern. Die Einwohnerzahl von Berlin beträgt 1,677,351. Nach dem im Dezember erfolgten vorläufigen Feststellungen sollte Berlin nur 1,676,352 Einwohner haben, so daß die inzwischen erfolgte Revision 999 Einwohner mehr ergeben hat; doch ist auch diese Zahl noch nicht ganz zuverlässig, wird vielmehr beim endgültigen Abschluß noch eine Verichtigung erfahren. Uebrigens haben auch die meisten anderen Großstädte jetzt eine etwas größere Zahl angegeben als bei den ersten Nachrichten, die im Dezember darüber verlauteten. Wir geben deshalb nach-

stehend die Zahlen für die Städte mit über 100,000 Einwohner wieder: Berlin 1,677,351 (1890 1,578,794), Breslau 373,206 (335,186), Köln 321,431 (281,681), Frankfurt a. M. 229,299 (198,805), Magdeburg 214,397 (202,234), Hannover 209,560 (174,455), Düsseldorf 176,024 (144,642), Königsberg i. Pr. 172,391 (161,666), Altona 148,944 (143,249), Stettin 140,731 (116,228), Elberfeld 139,168 (125,899), Charlottenburg 132,393 (76,859), Barmen 127,002 (116,144), Danzig 125,639 (120,338), Halle a. S. 116,302 (101,401), Dortmund 111,235 (89,663), Aachen 110,489 (103,470) und Krefeld 107,278 (105,376). Von den 224 Städten mit über 100,000 Einwohnern nimmt die Stadt Erlang mit 45,841 Einwohnern 37. Platz ein. Die Bevölkerungszunahme in derselben hat von 1890—1895 10,26 pCt. betragen.

Patente und Gebrauchsmuster. Auf einen Deldampfbrennapparat ist von John Schulz in Dirschau, auf eine Sägeangel von Carl Köhler u. Co. in Altschnein (Ostpr.) ein Patent angemeldet worden; für einen verstellbaren Viehhalt ist E. Hildebrandt in Waldenten (Ostpr.) ein Patent erteilt worden. Auf eine aus einem Stück Stahlblech gefasste Eisbüchse mit aus einem Stück Stahlblech gefasstem Deckel ferner auf einen schmelzblechernen emaillirten Trinflecken, welcher auf der Außenseite ringsum mit einer Beschichtung in Emaillefarben versehen ist, für Adolf G. Reusfeldt, Metallwaarenfabrik und Emailtwerck, Actiengesellschaft, in Erlang; auf einen Krugenschlüssel mit wellenförmig gebogener Feder im elastischen Haken- und Desentheil für Heiman Kalkst in Ostrowo, auf einen Gürtel mit Knopflöchern an der Innenseite zum Anknüpfen für Frau Dr. Wagner-Mons in Posen ein Gebrauchsmuster eingetragen worden.

Wegen ruhestörenden Lärms und Beleidigung von Nachbarn, wurde in der letzten Nacht ein in der Sternstraße wohnhafter junger Beamter in der Junckerstraße verhaftet. Der junge Mann war augenscheinlich betrunken.

Von der Rogat schreibt man uns vom 18. Februar, Nachmittags: Die Eisstoppung liegt fest und kann von Personen bei Einlage polirt werden, wenn gleich das Ueberfließen über die Eisberge sehr beschwerlich ist. Das Wasser fällt langsam und vor Dienstag bei Wollsdorf bis auf 3,87 Meter gesunken. Die Ueberfälle führen noch 30—40 Centimeter tief Wasser in das Einlagegebiet, am meisten der groß Martenburger Ueberfall. Die Ueberfälle, welche durch den Neuerleichen Ueberfall treten, gehört dem Jahre besserer Pauls-Clementenfabrik und konnte dieselbe erst mit großer Mühe in die Rogat zurückgeführt werden. Fällt das Wasser so weiter, so dürften Mittwochs die Ueberfälle bereits trocken sein. — Das Einlagegebiet ist noch überschwemmt. Das Wasser ist aber bedeutend gesunken. Die Kobacherweiden sind größtentheils Wasserfrei. Die Einlage, Feher und Suba ist noch fast alles Land überschwemmt. Die Winterjaaten werden jedenfalls wieder sehr gelitten haben und die Landwirthe einen bedeutenden Ernteausfall haben. Der Abau der Winterjaaten und der Delfrucht ist im Einlagegebiet, das bestimmt ist, bei den Uebgängen das Wasser aufzunehmen, immer ein Wagniß. In vielen Jahren geht die Saat vollständig verloren.

Eisberichte. Remel: Setztel und Hoff soweit sichtbar eisfrei; Pillau: Fahrinne nach Königsberg stark eisbar bei Tonne 2, der Eisbrecher rekonnostrirt.

Vermischtes.
— **Das finanzierte Duell.** Eine lustige Geschichte, die sich wie eine Satyre auf den Duellunlust stellt, theilt das „Wiener Tageblatt“ mit. Wir wollen sie im Auszug mittheilen: Der reiche Graf X. verliebt sich in eine Ghoristin und macht sie zu seiner Wittwe. In das traute Nestchen, das er ihr gebaut, führt er einen abgetakelten Sportknecht ein und dieser gewinnt das Herz der kleinen Emma. Eines Abends macht der freigelegte Graf die Entdeckung, daß der gute Freund, Herr B., und die Geliebte ihn betrogen haben. Er läßt den Rivalen zum Duell fordern und dieser schlägt ihm das nachstehende Schreiben: „Herr Graf! Als Gentleman bin ich nach dem gestrigen Austritte selbstverständlich bereit, Ihnen die gewünschte Satisfaktion zu geben. Ich erwarde Ihre Zeugen vorher aber gestatte ich mir, Ihnen folgendes zur gegenseitigen Erwägung vorzutragen. Bei einem Zweikampfe muß auf beiden Seiten Sonne und Schatten gleich vertheilt sein. Das ist hier nicht der Fall. Ich bin Ausländer. Sollte es Ihnen beizulegen sein, meinem hoffnungsvollen Daseln durch einen wohlgezielten Schuß ein jähes Ende zu bereiten, so dürften Sie bei Ihrem Stande, bei Ihren gesellschaftlichen

Aus dem dunklen Paris.
Kriminalistische Skizzen von Paul Lindenbergs.
VII.
Aus der Welt der Hochstapler.
(Fortsetzung)

Zur selben Zeit, als der russische Graf sein Wesen in Turin lebte, machte ein Colosse von ihm, der sich Fürst von Loos de Coswarem nannte, in Paris einen gehörigen Gimpelgang. Er war einer reichen Bürgerfrau, Madame Julien, vorgefellt worden, hatte sich von ihr in einer „plötzlichen Geldverlegenheit“ ausbelfen lassen und sie, als sie ihn um Rückzahlung bat, in sein Vertrauen gezogen; er bittete sich allerdings augenblicklich in einigen pekuniären Schwierigkeiten, aber bald sei Alles gehoben, er vermöge sich demnäcst mit der Fürstin Demidoff de San-Donato, die ihm ein Heirathsgut von zwei Millionen Rubel haare und drei Millionen in Gütern in Rußland zubringe. Er lade feierlich Madame Julien und ihren Gatten als Trauzugegen ein.

Das Ehepaar verkehrte bald häuslich in der fürstlichen Wohnung, die auf das äupfigste eingerichtet war, und probirte überall mit ihrer vornehmen Bekanntschaft, nebenbei freckte Madame Julien Durchsicht 200,000 Franken vor. Endlich sollte die Trauung, und zwar in Nizza, stattfinden, und das Ehepaar Julien reiste nach Marseille, um dort in einem der ersten Hotels die Wohnung für den Fürsten und seine zukünftige Gemahlin herzutuchen. Da kam plötzlich vom Fürsten aus Nizza die telegraphische Nachricht, daß der Trauung allerhand Schwierigkeiten entgegengestellt würden, weil er und seine Braut Ausländer wären, er würde sich nun in London vermahnen, Herr und Frau Julien möchten immer mit der von ihnen angeworbenen Dienerschaft vorantreten. Das thaten jene denn auch, warteten in London ein, zwei, drei Wochen, der Fürst kam nicht, statr setzten sich Gläubiger auf Gläubiger ein, die durch Seine Durchsicht gleichfalls recht erheblich erleichtert worden waren, im Ganzen um etwa eine halbe Million Franken. Vom Fürsten, der thatsächlich einer der ältesten belasteten Adelsfamilien angehören soll, sah man nie etwas wieder!

Sehr beliebt ist bei den Hochstaplern wie nicht minder bei den Hochstaplerinnen das Auftreten unter einer frommen oder philanthropischen Maske. Der begüterte Pariser ist sehr freigebig, für religiöse und wohltätige Stiftungen hat er stets eine offene Hand, was häufig genug in der schändlichsten Weise gemisbraucht wird. Vor Jahresfrist tauchte in Paris der Graf Joffe de Meriel mit seiner Cousine, der Gräfin Adrienne de Baviilly, auf, sie sammelten milde Gaben für die Armen und errichteten auch thatsächlich in der Vorstadt Javel ein Nacht-Ayl für 100 Männer und 50 Frauen. Sie wollten aber auch in den übrigen Quartieren der Weltstadt ähnliche Wohlthätigkeits-Einrichtungen gründen, wußten die Fürstinnen von Bourbon und Braganza, von Rohan, von Chimay und andere Damen der alten Aristokratie für ihre Pläne zu interessieren, geben zum Besten ihres guten Werkes eine Monatschrift mit literarischen und künstlerischen Beiträgen der vornehmsten Schriftsteller und Maler heraus, und das Geld strömte ihnen in Hülle und Fülle zu. Das ging eine ganz geraume Zeit, bis endlich die Polizei gar zu neugierig war und eines frühen Morgens das Bärchen verhaftete — „er“ war bereits Räuber einer Schleißhude auf den Jahrmärkten in der Nähe von Paris und „sie“ ebendasselbst Kunstreiterin gewesen, sie hatten sich schon ein hübsches Stämmchen gespart und bereits einen Vauplag gekauft, auf welchem sie sich vereint eine Villa als „Altenheim“ bauen wollten. Damit war es nun vorläufig vorbei — ich sage vorläufig, denn wenn auch „er“ und „sie“ das Gefängniß verlassen haben, liegt das Geld für gewisse Leute noch immer auf der Straße!

Die Eitelkeit der Franzosen, sich mit einem Adelsprädikat, einem Ordensbändchen, einem Titel zu schmücken, ihren Namen mit einem Diplom, einer Medaille zu zieren, bietet gleichfalls dem Hochstaplerthum ein ergiebliches Feld zu regster Thätigkeit dar; der Amentafel-, Orden-, Titel- und Diplomhandel steht in vollster Blüthe, und es eiferten neben den Händlern auf eigene Hand mehrere weitverzweigte Institute, die unter den klangreichen Bezeichnungen von Akademien aller Art recht ungenert ihren Schacher treiben und ins Ungemessene genealogische Stammbäume entwerfen, neue Ritter schlagen, Ehrennennungen vom Stapel lassen und Diplome wie Medaillen ver-

theilen, selbstverständlich nur gegen klingende Münze. — Sind diese Schliche schon mehr oder minder bekannt, so wußte ein Betrüger neue Wege einzuschlagen, der in geschickter Weise den Namen des Präsidenten Carnot mißbrauchte. Letzterer erhielt nämlich eines Tages von dem Gemeinderath eines kleinen Ortchens nachstehenden Brief: „Herr Präsident! Ich fühle mich hochgeehrt durch das mir überänderte Diplom als Munizipalrath und danke vielmals dafür: leider aber habe ich nicht die Mittel, Ihnen die geforderte Summe von 5 1/2 Franken für das Diplom zahlen zu können, und bitte ich Sie deshalb sehr, mir dieselben zu erlassen.“ Herr Carnot, der von dem fraglichen Diplom abhandelte, ließ sofort Nachforschungen anstellen und es ergab sich folgendes: Ein Industrieller hatte an unzählige Vorstände kleiner französischer Gemeinden ein Diplom als Munizipalrath gefandt, in welchem die Verdienste des Betreffenden hervorgehoben wurden und daß die Unterschriften des Präsidenten der Republik, des Ministers des Innern und jenes Industriellers als Chef des „Comites für Erinnerungsdiplome der Munizipalräthe“ trug; ein dem Diplom beigelegter Brief besagte, daß, wenn das erstere nicht binnen drei Tagen zurückgelandt würde, man die Herstellungskosten von 5 1/2 Franken mit Nachnahme erheben würde. Sehr viele jener Gemeindevorstände hatten den Betrag eingeliefert und waren außerst stolz auf das schön eingerahmte in ihrem Zimmer prangende „Anerkennungsdiplom“ des Präsidenten der Republik!

Auf welcherlei Industrien sonst noch das Pariser Gaunerthum verfaßt, mag hier durch folgende Beispiele erläutert werden: in Paris bestehen mehrere Versicherungsgesellschaften, die für jeden Schaden aufkommen, der Kutschen, Wagen u. s. w. zu wird, ebenso wie für jeden Nachtheil, den ein Kutscher unabsichtlich einem Wagen durch Anfahren u. s. w. zufügt. Dies machte sich ein Gauner, Namens Belas, zu Nuzen, der sich mit verschiedenen Kutschern in Verbindung setzte, die dieser oder jener Versicherungsgesellschaft erklärten, sie hätten da und dort einen Wagen angefahren; zu gleicher Zeit kam auch von den angeblich Beschädigten eine Anzeige, und wenn sich zu jenem ein Agent der Versicherungsgesellschaft begab, so zeigte man diesem ein krautig geschnittenes Wehkel vor, für welches

die Gesellschaft 5—600 Franken Schadenersatz leisten mußte. Da es derartige Gesellschaften mehrere gab und jede von ihnen verschiedene Agenten in den verschiedenen Stadttheilen unterhielt, konnte der Betrug oft und ergiebig wiederholt werden, umso mehr, als sich schließlich an demselben sogar zwei Inspektoren theilnahmen, die das Blaue vom Himmel beschattigten, ganz wie es Monsieur Belas wünschte. Zwei Jahre ging dies „Geschäft“ ungehindert, bis endlich die Sache doch an das Licht kam, und der saubere Belas nebst sechsja Heifersbelfern eingestraft wurde.

Daß auch hunderttheil „Agenturen“ unter oft recht harmlosen Auswärtsgeldern — Baadverleib, Credit-, Stellenvermittlungsges., Auktions-, Privatdetektive, Commissions-, Expeditionsgeschäften u. s. w. — ihre kühnen Schwindelkugeln treiben, brauchen wir kaum besonders hervorzuheben; die originellste derselben aber dürfte unfehlbar die „Agentur der Diebe“ sein, welche — zwischen den Diebstehlen und den Dieben vermittelte! — Wird in Paris ein Einbruch verübt und werden hierbei Wertgegenstände, die bekanntlich von den Herren Spießbüben schwer verkauft werden können, erbeutet, so wandern dieselben flugs nach London, von wo aus sich einige „Commissionsäre“ — man kann sich denken, wer hinter diesen Ehrennennungen steht! — an jene Pariser Agentur wenden, die sich nun mit dem Bestohlenen in Verbindung setzt, um ihm gegen eine hohe Vergütung zur Wiedererlangung seiner Papiere beizuhelfen zu sein, meistens heißt wird dieser Vorschlag gern angenommen, da ja nur auf diese Weise der Gestohlene einen Theil seines geraubten Gutes zurückbekommt, und die Agentur „florirt“ dabei vorzüglich.

Ja, das rauchende Pariser Leben bietet dem aufmerksamen Beobachter genug der Schattenseiten dar, aber auch sie dienen zur Vervollständigung des feststehenden Gesamtbildes der leichtlebigen, daleknechtigen Seineflöße, von der bereits Kaiser Carl V. behauptete, daß, während die anderen Städte nur Städte seien, sie eine Welt bedeute! Auch noch heute hat das Wort seine Geltung, und am lebhaftesten stimmen denn sicherlich die Ritter des Hochstaplerthums zu, daß für sie die Welt eine ganze Welt ist! — (Fortsetzung folgt.)

Begehungen, wenn die Sache ein gerichtliches Nach-
spiel fände, gimpflich davonkommen. Mich hingegen
würde die volle Strenge des Gesetzes treffen. Sie
werden es daher begreiflich finden, wenn ich vorschlage,
daß wir unseren Kampf auf dem Gebiete irgend eines
fremden Staates ausrichten. Am liebsten wäre mir,
wenn wir unseren Ehrenhandel in Mexiko austragen
würden, wo gegenwärtig einige Freunde von mir und
einige Ihrer Freunde wohnen. Wir könnten also gleich
dort unsere Buzen wählen. Aber zu einer solchen
Reise gehört Geld. Die eigentümliche Situation, in
der ich mich befinde, zwingt mich zum peinlichen
Geständnis, daß ich eine momentane Geld-
klemme sehr unangenehm verspüre. Das ist
indes noch nicht Alles. Ich muß Ihnen
eine weitere Enthüllung machen, die auf Ihr
empfindliches Gemüth sicherlich nicht ohne Wirkung
bleiben wird. Sie sind reich, Herr Graf. Fallen
Sie, so ist für Ihre Hinterbliebenen vollaus gejorgt.
Ich aber bin die einzige Stütze greiser Eltern. Ich
überlasse es Ihrer Generosität, zu ermessen, wie hoch
sich die Summe belaufen mag, die hinreichen würde,
um im Falle meines Todes meine Eltern wenigstens
eine Zeitlang vor dem Elend zu schützen. Es würde
mich sehr freuen, wenn Sie mich durch eine sofortige
Antwort darüber belehren wollten, ob und in wie weit
Sie diese Erwägungen berücksichtigen wollen." Der
Graf erwies sich in der That als eine noble Natur.
Herr B. erhielt noch am selben Vormittag einen Brief,
worin ihm der Graf mittheilte, daß er den Vorschlag
betreffs Mexiko acceptirte, heute noch dorthin abreiste,
und daß er bei seinem Rechtsanwalt 5000 Gulden
mit der Befehlung deponirt habe, diese Summe den
Eltern des Herrn B. auszuliefern, wenn dieser im
Duell fallen sollte. Dem Briefe lagen überdies 5000
Gulden bei. Es war am Nachmittag desselben Tages.
Der Graf packte eben seinen Koffer, als ihm ein
neuer Brief des Herrn B. überbracht wurde.
„Herzlichen Dank," schrieb Herr B., „für Ihre
Generosität. Ich rüste mich zur Fahrt nach Mexiko.
Im letzten Moment aber bin ich durch einen uner-
wartlichen Besuch daran gehindert worden, daß es
einigen meiner dringlichsten Gläubiger als Pflicht
erscheint, wenn ich so schnell und ohne Absicht
Wein Besucher hat mir bereits eine darauf hindeutende
Andeutung gemacht. Es handelt sich nun darum,
diesen Verdacht nicht aufkommen zu lassen. Und das
kann nur geschehen, wenn ich sofort über 1500 Fl.
verfüge, die ich zur Begleichung einiger Forderungen
benutzen würde. Diese Forderungen sind nicht minder
dringend als Ihre Forderung. Ich denke nun, daß es
Ihnen selbst daran liegen muß, in einem Ehrenhandel
nicht einem Manne gegenüberzustehen, dessen pöbliche
Abreise zu ehrenrührigen Gerüchten über ihn Veran-
lassung geben könnte. Es widerstrebt meinem
Vorwurfsgefühl, Ihnen genau anzugeben, in welcher Weise
Sie dazu beitragen könnten, mit der Möglichkeit zu
geben, Ihnen mit ruhigem Gewissen Satisfaction zu
geben. Aber ich hoffe, daß Sie das rechte Mittel
finden werden." Der Graf fand es auch in der That.
Noch bevor er abreiste, ließ er Herrn B. die fünf-
zehnhundert Gulden zukommen, deren Empfang der
Sportsmann bestätigte. Aber die Hoffnung des Grafen,
seiner Wegner, dem er durch so schwere Opfer die
Möglichkeit einer sofortigen Abreise von Wien verschafft
habe, in Mexiko anzutreffen, ging leider nicht in Er-
füllung. Nachdem der Graf dabin selbst einige Tage ver-
gebens gewartet, kehrte er zurück. Und hier erwartete
ihn eine neue, noch unangenehmere Enttäufung.
Fräulein Emma war verschwunden. Sie war auf
eigene Faust nach Paris gereist in Begleitung jenes
Wannes, der ihr Herz entdeckt und sein Duell so ge-
schickt finanziert hatte.

— **Dr. Mansens Nordpolexpedition.** Anlässlich
der jüngst zu uns gekommenen Nachrichten über Dr.
Mansen wird von Vielen die gewiß berechtigte Frage
aufgeworfen, welcher wirklicher Nutzen der Menschheit
daraus erwachsen würde, wenn in der That der Pol
erreicht wäre. Wir glauben deshalb, daß es nicht
uninteressant sein wird, hierüber das Urtheil eines der
berufensten Männer, welche seit Jahrzehnten sich mit
dieser Frage beschäftigt und persönlich an solchen
Expeditionen theilgenommen haben, zu vernehmen.
Der Vorsitzende der königlichen geographischen Gesell-
schaft in London Herr Clemens Martham, welcher
hauptsächlich die Ausrüstung des „Fram" mit Dr.
Mansen beschaffte hat und dem auch zuerst die Nach-
richten von dem Entdecker durch Mansens Frau zu-
geschickt wurden, antwortet einem Verächterstatter
der „Daily News", welcher sofort nach Bekanntwerden
der Nachrichten ihn aufsuchte, auf seine Frage: Welcher
praktischen Erfolg er sich von der Entdeckung des
Pols versprache, folgendermaßen: „Der wichtigste Er-
folg sind meiner Meinung nach die daraus resultirenden
magnetischen Beobachtungen. Es würden für die
Meteoroogie höchst wertvolle Entdeckungen über die
dort herrschenden Winde, Strömungen und andere

wichtige Fragen gemacht und gelöst werden, die alle
von großem Werth für die ganze Erde sein werden.
Die Kenntnisse der Geologie sowie der Naturwissen-
schaften werden ebenfalls bereichert werden; wir werden
Nachrichten über die wirkliche Gestalt der Erde erhalten
und die Aurora muß dort unter besonders günstigen
Umständen zu sehen sein." Auf die Frage, ob Mansen
geeignet wäre, alle diese wissenschaftlichen Beobachtungen
zu machen, antwortete Martham, daß Mansen die dazu
gehörigen Instrumente mitgenommen habe, welche
allein einen Werth von über 20000 Mark
repräsentirten, aber, fügte er hinzu, leider hat Mansen
nur 11 Leute zur Verfügung. Die einzig richtige
Erforschung des Poles müßte von der Regierung aus-
gehen und auf dem entsprechenden Fuße geleitet wer-
den. Im Uebrigen bezweifelt der Gelehrte die Rich-
tigkeit der Nachricht. Mansen hatte versprochen, sein
erstes Telegramm seiner Frau zu senden; hätte Mansen
einen Händler getroffen, der nach Sibirien zurückkehrte,
so würde er ihm gewiß seine Briefe mitgegeben haben,
wir würden also nicht die mündliche Nachricht bekommen
haben. Seiner Meinung nach könnte Mansen bis zum
heutigen Tage wohl den Pol erreicht haben und jetzt
auch schon zurück sein. Er müßte dann im Herbst
schon die Neusibirischen Inseln erreicht haben und
dort die sibirischen Händler, welche um diese Zeit nach
Sibirien zurückkehren, angetroffen haben, aber ob er mit
dem „Fram" oder mit Schlitzen und Booten zurückge-
kommen sei, würde sich erst durch die zu erhaltenden
Nachrichten herausstellen. Nach Meinung von Martham
befindet sich am Pol ein Archipel, also eine Reihe
kleiner Inseln; Pflanzen und Vegetation wird er dort
angetroffen haben, auch wahrscheinlich große Brui-
stätten verschiedener Vögel, da es bis jetzt noch nicht
gelungen ist, Eier von sibirischen Vogelarten, sowie
deren Nester trotz aller Nachforschungen aufzufinden,
es ist daher als sicher anzunehmen, daß diese Vögel
weit nach Norden gehen, um ihre Brutzeit dort ab-
zuhalten. Ebenso ist es sehr wahrscheinlich, bedeutende
interessante Fossilien zu finden, da die Pole, worüber
die Gelehrten einig sind, die ersten Plätze waren, wo
die Erdoberfläche abgekühlt war und von dort
sich das thierische Leben entwickelte. Wir
werden binnen Kurzem Gewißheit haben, ob die
Nordpolfrage, welche seit Jahrhunderten so viele
Menschenleben gekostet hat, durch Mansen gelöst sein
wird, jedenfalls sind die Gedanken der ganzen ge-
bildeten Welt jetzt darauf gerichtet; was uns darüber
Neues gebracht werden wird, wird in den Annalen
der Weltgeschichte jedenfalls einen hervorragenden
Platz einnehmen.

— **Paris, 14. Febr.** Bei dem Brande in den
Archiven des Kriegsministeriums ist ganz zufällig der
Patentbrief entdeckt worden, den Ludwig XIII. dem
Sollinger Waffenschmied Wilhelm Kalthoff ausstellte.
Kalthoff war der Erfinder eines Repetiergewehres. Er
hatte sich als Franzose naturalisiren lassen. Das
Schutzpatent ist vom 9. Februar 1640 aus St. Germain
en Laye bei Paris datirt und mit dem Namenszuge
des Königs unterzeichnet. Es enthält folgende Stelle:
„Da er uns verschiedentlich hat sehen lassen, daß er
sich viel Erfahrung in seiner Kunst erworben und
daß er mehrere Geheimnisse weiß, deren Ausübung
der Dessenlichkeit in Meiner Verwaltung von Nutzen
sein kann, und er u. a. Musketen und Pistolen ange-
fertigt hat, die bei nur einmaligem Laden acht bis
zehn Mal hinter einander schießen, ohne schwerer zu
wiegen und bequemer zu sein, als die gewöhnlichen
Musketen, haben Wir dem besagten Kalthoff ge-
stattet" u.

— **Eine neue Entdeckung im Swazielande.**
Während der letzten fünf oder sechs Wochen wurde
auf der Concession des Herrn Abcoot, am Fuße der
Wimba Kette, ungefähr sieben oder acht Meilen von
Dremerdorp entfernt, Steinsalz entdeckt. Dasselbe ist
außerordentlich farblos und schwimmt auf dem Wasser.
Es steigt zur Oberfläche, wenn man einen langen
Stoch plötzlich zurückzieht. Dies ist nun schon das
dritte werthvolle mineralische Produkt, welches auf
dieser einen Concession gefunden wurde; Gold,
Alumina sowohl als Stragold, sowie Zinn, welche
letzteres etwa 3 Tonnen auf 100 Tonnen Wäsche
ergibt, ist schon vordem angetroffen worden. Auf
einer anderen Concession wurde eine vorzügliche Kohle
entdeckt und werden Versuchsproben bereits gefenkt.
Es unterliegt keinem Zweifel, daß enorme Schätze in
diesem bisher von dem Entdecker unbeachteten Lande
im Boden verborgen liegen.

— **Der Carneval in Köln** hat am letzten
Montag in dem alljährlich wiederkehrenden „Nosen-
montagszuge" seinen Höhepunkt erreicht. Dem Zuge
lag diesmal die Idee der Darstellung einer großen
Zeitung zu Grunde und wurde aufs Prachtvollste
ausgeführt. Ein riesiges Tentenmaß und eine lange
Bänkeleier eröffnete den Zug umgeben von einer
Anzahl „Enten". In einem Finkenbörchen sah man
einen „Sitzbehalter", begleitet von einem marktlichen

Schutzmann. Alle in einer Zeitung vertretene Rubriken,
Politik, Handels- Politik, Feuilleton, Verchiedenes,
Provinz, Lokales u. waren in gekürzter Weise ver-
kürzt und erregten großen Jubel unter der bei
herlichstem Wetter versammelten großen Menge von
Zuschauern.

— **Berlin, 17. Jan.** Der verhaftete Direktor
der vertriebenen Rheinisch-Westfälischen Bank hieselbst,
Hermann Friedmann, hat unter Anderen auch einen
Bürger von Oshag in Sachen um sein ganzes Ver-
mögen gebracht. Der dortige Bahnhofrestaurationer
war zweimal an den Hauptgewinnen von 300,000 und
500,000 Mk. der sächsischen Landeslotterie theilhaftig
und hat jetzt durch Friedmann das so gewonnene
Geld und dazu noch sein eigenes Kapital verloren.

— **Eine wahre Fischklopferepedition** hat sich
jetzt in Budau bei Magdeburg eingestellt. Hat da
irgend ein wunderbedürftiger Mensch das schon alt-
bekannte Fischklopfen herborgeholt. Eigens werden
dazu kleine Fische gebaut, in den Häusern herum-
getragen, und ganz Budau sitzt gläubig um den
Wunderthier herum und fragt das liebe kleine Fischchen,
wie alt man ist, wieviel Geld man in der Tasche hat
oder ähnliche Sachen. Sogar sonst sehr vernünftige
Leute sitzen darum und können sich das Experiment
nicht auf natürliche Weise erklären, obwohl es in
jedem Conversationslexikon nachzulesen ist. Ganz
Budau ist darüber in Aufregung und kann nicht mehr
ruhig schlafen.

Telegramme.

Berlin, 19. Febr. Dem Abg. v. Benda wurden
gestern anlässlich der Feter seines 80. Geburtstages
mannigfache Ehrungen zu Theil. Der Kaiser sandte
ein in warmen Worten gehaltenes Glückwunschschreiben
und ließ den Rothen Adlerorden 2. Klasse überreichen.
Fast alle Fraktionen des Reichstags ließen ihre Glück-
wünsche darbringen.

Berlin, 19. Febr. Der „Nordd. Allg. Ztg." zu-
folge ist der deutsche Consul in Mexico auf englischen
Wunsch angewiesen worden, die Vertretung der eng-
lischen Interessen im Blajet Abaua während der zeit-
weiligen Vakanz des englischen Vice-Consulats in
Abaua zu übernehmen.

Berlin, 19. Febr. Ueber die Washingtoner Mel-
dungen betr. Notenwechsel zwischen Deutschland und
Amerika über Ausschluß der amerikanischen Versicher-
ungs-Gesellschaften berichtet die „Nordd. Allg. Ztg.":
„Bei den in Betracht kommenden Versicherungs-Gesell-
schaften sucht sie durch weiteres Material nachzuweisen,
daß die preussischen Vorschriften der Lage entsprechend
sind, weshalb deutscherseits eine neue Prüfung der
Angelegenheit angeordnet sei."

Wien, 19. Febr. Der Reichstanzler Fürst Hohen-
lohe ist mit seiner Gemahlin heute nach Berlin zurück-
gereist.

Warschau, 19. Febr. Unweit der Station Venz-
lin wurde bei geöffneter Barriere auf der Warschau-
Wiener Bahnlinie ein Bauernwagen mit 6 Personen
vom Zuge überfahren. Der Wagen wurde zermalmt,
die Insassen getödtet.

Kiew, 19. Febr. Hier ist das große National-
Theater, wo gegenwärtig russische Opern aufgeführt
werden, bis auf den Grund niedergebrannt.

Paris, 19. Febr. Die Regierung gab den Wunsch
kund, ihre nächste Erklärung nicht, wie vermuthet, am
Donnerstag in der Kammer, sondern am Freitag im
Senat zu geben.

London, 19. Febr. Das Unterhaus nahm die
Adresse an.

London, 19. Febr. Eine Times-Meldung aus
Constantinopel besagt, daß der Pforte zur Anerken-
nung des Prinzen Ferdinand als Fürsten von Bulgarien
die Zustimmung aller Mächte mit Ausnahme Eng-
lands zugegangen seien.

London, 19. Febr. In ihrem heutigen Finanz-
artikel theilt die „Times" mit, daß die Legislatur des
Staates New-York die den preussischen Feuer-
versicherungsgesellschaften ertheilte Lizenz für Abichlüsse
von Versicherungen zurückgezogen habe. Ein Gesuch
der Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft auf
Zulassung sei abschlägig beschieden worden.

Constantinopel, 19. Febr. Der Sultan hat
seine Genehmigung zum Abschluß der Anleihe gegeben.

Kopenhagen, 19. Febr. Nach hier eingetroffenen
Nachrichten hat Andree, der den Nordpol im Luft-
ballon erreichen wollte, seinen Plan geändert. Er will,
wenn Mansen wirklich sein Ziel erreicht haben sollte,
sobald den Südpol auf dem Luftwege zu erreichen
suchen.

Madrid, 19. Febr. Eine Depesche des Generals
Weyler bestätigt die Nachricht, daß es Maceo gelungen
sei, die spanische Linie in der Richtung nach Osten zu
durchbrechen. — Wie der „Heraldo" berichtet, habe
der Gesandte der Vereinigten Staaten in Madrid an
die Regierung eine Note gerichtet, in welcher derselbe
um Maßregeln zu einem Vortrage bittet, welchen ein
Corvetten-Commandant in der Geographischen Gesell-
schaft über die von ihm empfangenen Eindrücke in den
Vereinigten Staaten gehalten. Die Note sei ungerech-
fertigt, sagt der „Heraldo", da die Gesellschaft eine
private gewesen. Die Note habe den Marineminister
unangenehm berührt.

Denver (Colorado), 19. Febr. Reuter-Meldung.
In der Kohlengrube Sultan im Bezirk New-Castle
sah eine Gasexplosion statt. 55 Grubenarbeiter sollen
getödtet sein.

Buenos-Ayres, 19. Febr. Nachrichten aus
Desterro zufolge wurde eine deutsche wissenschaftliche
Expedition von Indianern überfallen. Der Forschungs-
reisende Hermann Meyer wurde verwundet.

Maffanah, 19. Febr. Die „Agenzia Stefani"
meldet: Die telegraphische Verbindung mit dem Ope-
rationscorps, welche für kurze Zeit wiederhergestellt
war, ist aufs Neue unterbrochen. Eine Depesche
Baratter's an Sauriat meldet, daß Ras Sebet und
Ras Agos in der Nacht des 14. und am 16. die kleine
Station der Italiener bei Kol Seeta angriffen, worauf
sie gegen den Haß von Alequa weitermarschirten.
300 Mann der italienischen Truppen sind gegen
Alequa vorgerückt und auf den Feind gestoßen, mit dem
sie sich in ein Gefecht einließen, welches sie in Er-
wartung von Verstärkungen in die Länge zu ziehen
suchten. Es traf auch das 7. Bataillon ein und griff
sogleich Kol Seeta an, welcher Punkt nach lebhaftem
Kampf zurückgewonnen wurde.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 19. Febr. 2 Uhr 10 Min. Nachm.

Börse: Ruhig.	Cours vom	18./2.	19./2.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,20	106,10	106,20
3 1/2 pCt. "	105,10	105,20	105,20
3 pCt. "	99,60	99,60	99,60
4 pCt. Preussische Consols	106,10	106,10	106,10
3 1/2 pCt. "	105,10	105,10	105,10
3 pCt. "	99,50	99,50	99,50
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,60	100,70	100,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,40	100,50	100,50
Desterreichische Goldrente	103,10	103,10	103,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,70	103,60	103,60
Desterreichische Banknoten	169,00	169,10	169,10
Russische Banknoten	217,40	217,30	217,30
4 pCt. Rumänier von 1890	87,50	87,30	87,30
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	65,80	65,80	65,80
4 pCt. Italienische Goldrente	84,10	83,70	83,70
Disconto-Commandit	218,50	217,60	217,60
Mariens-Markt. Stamm-Prioritäten	125,00	124,90	124,90

Produkten-Börse.

Cours vom	18./2.	19./2.
Weizen Mai	155,20	154,50
Juni	155,20	154,50
Roggen Mai	125,50	125,00
Juni	126,50	126,00

Tendenz: matter.

Petroleum loco	20,10	20,00
Rädel Mai	46,90	47,00
Oktobar	47,20	47,30
Spiritus Mai	39,0	38,90

Königsberg, 19. Febr. 1 Uhr 10 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.
Loco contingentirt 52,70 A. Geld.
Loco nicht contingentirt 33,00 " Geld.

Viehmarkt.

Danzig, 18. Febr. Es waren zum Verkauf gestellt:
Bullen 29, Ochsen 33, Kühe 37, Rälber 110, Schafe
91, Schweine 657, Ziegen — Stück.
Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder
22—33 A., Rälber 30—38 A., Schafe 19—24 A.,
Schweine 28—32 A. lebhaft.

Elbinger Standesamt.

Vom 19. Februar 1896.
Geboren: Maschinensführer Otto
Krause L. — Fabrikarb. Franz Kühn L.
Eheschließungen: Arb. Andreas
Berner mit Julie Hemmerling.
Sterbefälle: Leibrentner Julius
Paternak 76 J. — Eigenthümerfrau
Marie Fritz geb. Dycz 35 J. — Lehrer
a. D. Wilhelm Schwante 82 1/2 J.

Durch die heute früh erfolgte
Geburt eines gesunden Mädchens
wurden hoch erfreut
Elbing, d. 19. Febr. 1896.
Paul Dolle u. Frau Helene,
geb. Kühnapfel.

(Statt besonderer Meldung.)
Heute Morgen 5 Uhr entstief
nach kurzer Krankheit an Lungen-
entzündung in seinem 35. Lebens-
jahre unser guter Sohn, Bruder,
Schwager und Onkel, der Kauf-
mann
Wilhelm Gehrt
zu Bogdorz.
Elbing, 18. Februar 1896.
Die Hinterbliebenen.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herrn Egmont Sprengel-
Königsberg S. — Herrn Pfarrer
Ruppel-Daggarben S.
Getorben: Frl. Jenny Jaschinsky-
Königsberg. — Herr Privatier Carl
Friedrich Dieckert-Königsberg. — Frau
Marie Feyerabend, geb. Glantz-Wehlauf.

Donnerstag: Liedertafel.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 27. d. M.,
sollen aus den Schutzbezirken **Natau**
und **Eggertswüsten** etwa folgende
Hölzer öffentlich meistbietend verkauft
werden und zwar:
a. aus **Natau:**
6 Ei., 10 St. Nutholz,
200 Rmtr. Klobenholz,
50 " Knüppelholz,
300 " Reifig;
b. aus **Eggertswüsten:**
3 Ei., 2 Ei.-Weicheln, 1 Bi., 102
St. Nutholz,
1 Rmtr. Klobenholz,
11 " Knüppelholz,
245 " Reifig,
400 Stück Fichtenstangen (Brittken).
Versammlung der Käufer **Vorn.**
10 Uhr im Kirchzunge bei Dörbeck.
Der Magistrat.

Lehrerverein.

Sonnabend, den 29. Februar cr.,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Saale des „Goldenen Löwen":
Soiree.
Anmeldung der einzuladenden
Gäste bis Sonnabend, den 22. h. an
den Vorsitzenden.

Lehrerinnen-Verein.

Freitag, den 21. Februar, 5 Uhr.

Stadt-Fernsprech- einrichtung in Elbing.

Diejenigen Personen pp., welche im
laufenden Jahre Anschluss an das Stadt-
Fernsprechnetz zu erhalten wünschen,
werden ersucht, ihre Anmeldungen recht
bald,
spätestens aber bis zum 15. März,
an das **Kaiserliche Postamt in**
Elbing einzureichen.
Auf die Herstellung der Anschlüsse
im laufenden Jahre kann nur dann mit
Sicherheit gerechnet werden, wenn die
Anmeldungen bis zum obigen Zeitpunkte
hier vorliegen.
Danzig, 14. Februar 1896.
Der Kaiserl. Ober-Postdirektor.
Zielcke.

Bekanntmachung.

Das Verfahren der Zwangsver-
steigerung des den Bädermeister **Hein-
rich Fox**'schen Geleuten gehörigen
Grundstücks Elbing IX. Nr. 160, Stern-
straße 37, wird aufgegeben, nachdem der
beitreibende Gläubiger den Antrag auf
Versteigerung zurückgenommen hat. Die
Termine am 11. und 12. März d. Jz.
fallen daher fort.
Elbing, den 8. Februar 1896.
Königliches Amtsgericht.

Für Molkereien!

Niederlage für die Kreise Elbing und
Marienburg in
Molkereipräparaten, u.
wie: Käsefabrikat, Käsefab in
Pulverform, Käsefabtablettchen,
Käsefarbe, Butterfarbe u. von
Christian Hansen-Copenhagen,
Pergamentpapier, Staniol.
J. Staesz jun., Elbing,
Königsberggstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Farben.**

Brauerei English Brunnen

Montag, den 2. März cr.,
Nachmittags 4 Uhr, findet die dies-
jährige **Ausloosung** unserer 4 % und
4 1/2 % Hypothek-Antheilsscheine gemäß
§ 8 der Festsetzungen, im Geschäftslokale
des Herrn Justizrath **Horn,** hier,
Spieringstraße Nr. 30 statt.
Brauerei English Brunnen,
Elbing.



Donnerstag, d. 20. Februar 1896:
Benefiz Isabella Marston.

Zum 1. Male:
Die schöne Ungarin.
Große Posse mit Gesang in 4 Akten
von Leon Treptow.

Freitag, den 21. Februar 1896:
Novität! Zum 2. Male: Novität!

Die Amazone.
Schwank in 4 Akten von G. v. Moser
und E. Thun.

Tages-Ordnung
zur
Stadtverordneten-Sitzung
am 21. Februar 1896.

- 1) Rechnung der Bott- & Cowle'schen Stiftung pro 1894.
 - 2) Rechnung des Leibrentenstifts pro 1894/95.
 - 3) Wahl eines Vorstandsmitgliedes der III. Mädchenschule.
 - 4) Wahl eines Vorstandsmitgliedes der I. Knabenschule.
 - 5) Kammerei = Hauptrechnung pro 1893/94.
 - 6) Rechnung des Convent-Frauenstifts pro 1894/95.
 - 7) Rechnung des Gaswerks pro 1894/95.
 - 8) Rechnung des St. Georgehospitals pro 1894/95.
 - 9) Wahl eines Mitgliedes der Pferdemusterungskommission.
 - 10) Dank schreiben.
 - 11) Rechnung des Industriehauses pro 1894/95.
 - 12) Die Weiterführung des F. Schichauschen Fabriketablissemments betr.
 - 13) Wahl von Deputirten zu den diesjährigen Osterprüfungen der hiesigen Volksschulen.
 - 14) Etat der Schlachthofkasse pro 1896/97.
 - 15) Abschluß des Leihamts pro Januar d. Js.
 - 16) Abschluß der Sparkasse pro Januar cr.
 - 17) Alterszulage für einen Beamten.
 - 18) Etat des Viehhofes pro 1896/97.
 - 19) Wahl von Deputirten zu den Verpachtungen auf den Administrationsgrundstücken pro 1896.
 - 20) Das Festen der Alten betreffend.
 - 21) Austausch einer Landparzelle.
 - 22) Rechnung des St. Elisabethhospitals pro 1894/95.
 - 23) Rechnung der Forstkasse pro 1894/95 pp.
 - 24) Bauetat pro 1896/97.
 - 25) Rechnung von der Vorschule des Realgymnasiums pro 1894/95.
 - 26) Anstellung eines Beamten.
 - 27) Bewilligung einer Unterstützung.
 - 28) Den Lehrerbefoldungs-Gesekentwurf betreffend.
 - 29) Veränderung der Thierebrücken.
 - 30) Etat der Altst. Knabenschule pro 1896/99.
 - 31) Etat der Altst. Mädchenschule pro 1896/99.
 - 32) Etat der städtischen höheren Töcher-schule pro 1896/99.
- Elbing, den 19. Februar 1896.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. Horn.

Liberaler Verein.
Mittwoch, d. 19. Februar,
Abends 8 1/2 Uhr.

Naturheilverein.
Donnerstag, den 20. d. Mts.,
Abends 8 Uhr.
Spieringstrasse 10, I.

Vortrag
des Herrn **E. Köhler-Königsberg:**
„Die häufigsten Kinderkrankheiten, deren Entstehung, Verlauf und arzneilose Behandlung mit Vorführung der Anwendungsformen.“

Billets für Nichtmitglieder
à 30 Pf., 4 Stück 1 M., in Saunier's Buchhandlung und in der Conditorei des Herrn Selekmann.

Nach dem Vortrage findet eine ausserord. Generalversammlung statt.

Tagesordnung: Wahlprüfung.
Der Vorstand.

Markthalle.
Donnerstag, den 20. d. M.
von 4 Uhr Nachmittags sind sämtliche Lokalitäten an eine geschlossene Gesellschaft ver-zugeben.

E. Hildebrandt.
Beschluß.

Auf den Antrag des Schmiedes **Jacob Schulz** aus Elbing werden die Inhaber des auf seinen Namen ausgefertigten, angeblich verloren gegangenen Quittungsbuchs der hiesigen städtischen Sparkasse Nr. 82680 über 70,44 Mk. nebst Zinsen aufgefördert, spätestens im Termin **den 8. October 1896, Vormittags 11 Uhr,** Zimmer Nr. 12 ihre Rechte auf das Buch anzumelden und dasselbe vorzulegen, widrigenfalls das Buch für kraftlos erklärt werden wird.
Elbing, den 11. Februar 1896.
Königliches Amtsgericht.

Th. Jacoby's Preisliste
von
Baumwollen
für
Hand-, Maschinenstrickereien.

	Berliner Engros-Preise	Meine Detail-Preise
Prima Vigogne, (I. Qual.) in 20 verschied. Melangen	Pfd. 95	Dk. 12
Prima blau und braun Baumwolle (Knutting) 4, 5, 6 Draht	Pfd. 1,18	Dk. 6
Prima Baumwolle, türkischroth	Pfd. 1,18	Dk. 6
Prima melirt Baumwolle in 10 verschiedenen Farben	Pfd. 1,50	Dk. 8
Prima weiß Baumwolle	Pfd. 1,10	Dk. 6
Prima roh Baumwolle	Pfd. 80	Dk. 4
Farbig Extremadura (garantirt waschecht)	Pfd. 2,70	Lage 1/10 28

Prima Unterrockgarn
in weiß, ungebleicht, roth u. farbig.

Schwarze Baumwolle.

Prima schwarz Baumwolle (Knutting)	Pfd. 1,18	Dk. 6
Echt diamantschwarz Extremadura 12/4 10/10	Pfd. 1,50	Lage 1/10 15
Echt diamantschw. Supra-Extremadura 10/10	Pfd. 1,60	Lage 1/10 17
Echt diamantschwarz waschechtes 6fach Negergarn 10/10	Pfd. 1,80	Lage 1/10 19
Echt diamantschwarz Doppelgarn 8fach Nr. 30	Pfd. 2,35	Lage 1/10 24
Chikard's Doppelgarn 8fach Nr. 30, anerkannt beste Qualität	Pfd. 2,70	Lage 1/10 28

Echt diamantschwarz Negergarne
treffen in den nächsten Tagen ein.

Neu eingeführt! Häfelgarne. Neu eingeführt!
Cordonet Häfelgarne in Lagen.
Weiß Cordonet Häfelgarn (Unter-garn)
Nr. 30 40 50 60 in Knäuel Nr. 30 40 50 60
Lg. 50 Gramm 20 23 27 30 20 Gramm 10 12 14 16 4
Crème Cordonet Häfelgarn
Nr. 14 16 18 20 Knäuel 10 Gr. Nr. 30 6 4 auch
Lg. 50 Gramm 17 18 19 19 1/2 Carton 10 Knäuel 55 1/2 farbig
Zeichengarn 4 Rollen 10 1/2. Stopfgarn 3 Rollen 10 1/2.

Weiß Extremadura
C. A. Tetzner & Sohn, Schweizerthal.

Inhaber: **August Wilhelm Kressner u. Carl Voigtländer-Tetzner.**
Älteste Fabrikanten in dieser Branche, ausgezeichnet auf den Ausstellungen zu Leipzig, Dresden, Berlin, Darmstadt, Paris, Stettin, Oporto, Chemnitz und Wien.
Bei der Weltausstellung in Wien wurden unsere Fabrikate durch die Verdienst-Medaille ausgezeichnet.
Unsere Extremadura ist elastisch und mathematisch gleich gesponnen und gezwirnt. Haltbarkeit unübertrefflich.

Letzte Tagespreise.

Nr. 2	2 1/2	3	3 1/2	4	4 1/2	5	6	7	8	9	10
Lage 1/10 Pfd.	20	21	22	22	22	23	23	26	27	28	31
Zollpfund	1,90	2,00	2,10	2,10	2,20	2,20	2,50	2,60	2,70	2,80	2,95

Gute Qualitäten. Gute Qualitäten.
Strickwolle.

15er Qualität: 1 groß. Posten Wolle Englisch melirtes Garn für 78 Pf. 1/2 Pfd.
16er Qualität: 1 groß. Posten Wolle Englisch Naturell-Garn für 90 Pf. 1/2 Pfd.
18er Qualität: 1 groß. Posten Wolle Englisch melirtes Garn für 110 Pf. 1/2 Pfd.
Gute Qualität. Schwarze Strickwolle Gute Qualität.
1/2 Pfd. 95 Pf. Reeller Werth früher Mk. 1,10.

Westpreussische Gewerbe-Ansstellung in Graudenz.

Oeffentliche Versammlung
der hiesigen Gewerbetreibenden
am Donnerstag, d. 20. d. Mts., Abds. 6 Uhr
im Hause des Gewerbe-Vereins, Spieringstr. 10.
Vortrag des Herrn Justizrath Kabilinski aus Graudenz:
Ueber die bisherige Entwicklung der Graudenz'er Ausstellung.
Um das Erscheinen der Innungsvorstände und Mitglieder der Innungen wird besonders gebeten.
Das Local-Comité.

„Aus dunkler Zeit.“
Dieser groß angelegte Roman aus der Feder des bekannten Volks-mannes **Adolf Streckfuss** wird allen neu hinzutretenden Abonnenten des „**Berliner Tageblattes**“ in seinem bis zum 1. März erschienenen Theile **kostenfrei übermittelt.**
Das deutsche Lesepublikum nimmt dieses nachgelassene Werk des kürzlich verstorbenen alten Achtundvierzigers, des hervorragenden Kenners jener sturmbelegten Zeit, mit großem Interesse entgegen. Wechselvolle, höchst spannende Handlung zeichnet diese Arbeit aus, welche, mit voller Zeitkenntniß geschrieben, der jetzigen Generation jene bedeutsame Epoche mit frischen, naturwahren Farben vor Augen führt.
Das „**Berliner Tageblatt**“ ist vermittelt eines eigenen stenographischen Büreaus in der Lage, seine **ausführlichen Parlamentsberichte** in einer besonderen Ausgabe, welche noch mit den Nachtzügen versandt wird, am **Morgen des nächstfolgenden Tages** seinen Abonnenten zugänglich zu machen. Das wöchentlich **13 mal** erscheinende „**Berliner Tageblatt**“ und **vollständige Handelszeitung** nebst seinen 5 werthvollen Separat-Beiblättern: illustrirem Witzblatt „**Ulk**“, illustr. belletr. Sonntagsblatt der „**Deutschen Lesehalle**“, dem feuilleton. Beiblatt „**Der Zeitgeist**“, der „**Technischen Rundschau**“ und „**Wittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft**“ kostet für den Monat März bei allen Postanstalten nur **M. 1.75.**

E. Mulack
Uhrenhandlung
Elbing
Alter Markt 15, I.,
Ecke Spieringstr.
Beste Bezugsquelle
reeller
Uhren.
Reparaturen
werden prompt und
sauber ausgeführt.

Rosen-
(Schutzmarke)
Santelöl-Kapseln
heilen **Blasen- und Harnröhrenleiden**
(Ausfluss)
ohne Einspritzung
schnell u. sicher. Seit
Jahren bewährt, was
Hunderte von **Dank-schreiben** beweisen.
Flacon zu **2 u. 3 Mk.**
In **Elbing** nur in der
Hof-Apotheke,
Polnische Apotheke,
Raths-Apotheke und
Gold-Adler-Apoth.

Zuch-Neste,
passend für Hosen, Anzüge etc., geben zu enorm billigen Preisen ab. Muster franco an Private. Enttäuschung ausgeschlossen.
Lehmann & Assmy,
Zuchfabrikanten,
Spremberg N.-L.

Geschäfts-Verpachtung.
Das Geschäftslokale in meinem alten Hause, für Material-, Schnitt-, Kurzwaaren, fertige Sachen, sowie für sämtliche **Leber- und Fellgeschäfte** geeignet, wird sehr billig verpachtet.
Nur jüdische Reflectanten wollen sich melden.
Rob. Franzke,
Alt-Dollstädt Dstpr.

Zu beziehen durch alle
Wein-Gross-Handlungen.
Kupferberg Gold.
Chr. Adl. Kupferberg & Co., Mainz
Grossherzoglich Hessische
u. Königl. Bayerische
Hoflieferanten.

Die Wohnung Friedrichstr. Nr. 2 II, welche bis jetzt Herr Landgerichtsrath Reichmayer inne hat, ist v. 1. October d. J. ab anderweit zu vermieten. Besichtigung der Wohnung zw. 4 und 5 Uhr Nachm.
Mehrere tüchtige
Modellstichler
finden dauernde u. lohnende Beschäftigung bei der
Königsberger Maschinenfabrik
Aktien-Gesellschaft,
Königsberg, Unterhaberberg 28b-31.

Jaskulski,
Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.
Künstl. Zahnersatz, Plomben etc.
Sprechstund. von 9-6 Uhr.

Das Herz mit dem Pfeil
Schlägt für Dich ewig allein.
Deinen Plan theil mir mit,
Denn ich theil Dein Geschick.
Was keinem gelungen,
Du hast mein Herz bezwungen.
Hab Dank für Deinen Gruß,
Empfang den meinen zurück.

Für ein **Papiergeschäft** wird ein
Lehrmädchen
aus anständiger Familie gesucht.
Off. u. W. 43 in d. Exped. d. Ztg.

Danziger Stadt-Theater.
Donnerstag, den 20. Februar: **Der Obersteiger.** Operette von Carl Zeller.
Freitag, den 21. Februar: **Die Waise.** Musikdrama.

Der Werth des Silbergeldes nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage.

Ueber die Währungsfrage dürfte aus Anlaß der Reichstagsdebatte vom 11. d. Mts. manchem Leser eine gemeinverständliche Darlegung erwünscht sein, wie sie kürzlich in einer populären Schrift (L. Cohn, Chemie des täglichen Lebens. 1895. S. 205) mit vollständigem gegeben worden ist. Sie lautet:

Nach unseren Münzgesetzen werden aus 100 Gramm Silber 20 Mk. geprägt. Schmelzen aber heute diese geprägten Einmünzstücke zufällig zusammen, so ist der Silberklumpen, der dann 100 Gramm ungeprägtes Silber enthält, als nur nach Gewicht verkaufbare Handelswaare nur etwa 9 Mk. werth. Die 20 Einmünzstücke sind nur deshalb infolge ihrer Prägung so viel mehr werth in der Welt, weil ein Feder weiß, daß, wenn er will, unsere Reichsbank ein goldenes Zwanzigmünzstück für sie giebt. Deutsche Silbermünzen werthet die Reichsbank gegen Gold gerade so um, wie sie Jedem, der es wünscht, das von ihr ausgegebene Papiergeld gegen Gold austauscht.

Dieses Werthverhältnis entsprach zur Zeit der reichsgesetzlichen Regelung unseres Münzwesens dem damaligen Preisstand, insofern ein Pfund Gold im großen Ganzen so viel als 15 1/2 Pfund Silber galt. Mit dem Jahre 1874 änderte sich das. Die ungeheure Steigerung der Silberproduktion, die von Amerika ausging, und die jetzt womöglich noch von Australien übertrifft, setzte so viel weißes Metall in die Welt, daß das Angebot bei weitem über den Bedarf hinausging. Ob es sich dabei nun um weißes Metall oder rothes Metall — mit dem Kupfer geht es infolge der Ueberproduktion z. B. hinsichtlich seines Preises ebenso — oder um Getreide handelt, ist ziemlich gleichgültig; was mit Gewalt verkauft werden soll, muß billiger abgegeben werden; in gleicher Weise sehen wir als Folge der ungeheuren Produktionsvermehrung, der ein genügender Bedarf nicht gegenüber steht, das Silber fortwährend billiger werden. Man bekam für ein Pfund Gold infolgedessen schon bis über dreihundert Pfund Silber.

Solange das Verhältnis zwischen Gold und Silber konstant blieb, war es ganz gleich, ob man ein Pfund Goldmünzen oder 15 1/2 Pfund Silbermünzen — auf den reinen Gehalt an Gold und Silber gerechnet — befaß. Denn jederzeit konnte man bei der staatlichen Bank oder Münzstätte, je nachdem man es nöthig hatte, die Goldmünzen gegen das entsprechende Quantum Silbermünzen oder umgekehrt eintauschen. Als nun die Zeit kam, daß man für ein Pfund Gold 16, 17, ja noch mehr Pfund Silber bekommen konnte, mußten natürlich die Staaten ihre Anstalten sehr bald für die Ausprägung des ihnen von Privatleuten gelieferten Silbers schließen, womit das Ende des Bimetallismus gekommen war. Denn sie hätten ihren gesetzlichen Vorschriften gemäß aus 15 1/2 Pfund Silber immer weiter den gleichen Werth an Münzen, wie aus einem Pfund Gold prägen lassen, während man die 15 1/2 Pfund ungeprägten Silbers schon für, sagen wir, 1/10 Pfund und hernach für immer weniger Gold kaufen konnte, infolgedessen natürlich alle Goldmünzen sofort aus den betreffenden Ländern ausgewandert wären. Denn die Händler hätten diese ins Ausland geschickt, und dort für ein Pfund nicht nur 15 1/2, sondern allmählich 25 und mehr Pfund Silber bekommen und letzteres sodann den betreffenden Staatsanstalten zur Ausprägung im alten Verhältnis übergeben. Folglich hätte der Händler beim Verkauf jeden

Pfund Goldes und nachherigem Ausprägen des dagegen gefaßten Silbers 9,5 Pfund Silber verdient.

Nun erhofft die Partei der Bimetallisten die Heilung aller wirtschaftlichen Schäden oder die bessere Bezahlung jeder Arbeit und jeden Besitzes davon, daß wo möglich das Werthverhältnis von Gold zu Silber von 1 zu 15,5 wieder hergestellt werde. Das Schwanken des Silberpreises macht aber jeden Bimetallismus heutzutage unmöglich. Denn wenn auch die Staaten infolge internationaler Abmachungen wieder Gold- und Silbermünzen, in einem bestimmten Verhältnis von einem Pfund Goldmünzen zu einer festgesetzten Anzahl Pfunde, sagen wir z. B. 22 Pfund, Silbermünzen ausprägen wollten, so würde das doch die Silbermünzbesitzer der ganzen Welt, da jetzt Silber wieder mehr werth wäre, nur veranlassen, ihre Produktion weiter um so und so viel zu vergrößern, bis dem neuen internationalen Bimetallismus glücklich auch wieder der Vortaus gemacht wäre.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 18. Febr. Der Kaiser stattete dem Reichstanzler Fürsten zu Hohenlohe heute Vormittag im Hotel einen Besuch ab.

Prinz Wilhelm von Schaumburg-Lippe und Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein sind hier eingetroffen. — Der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg Prinz von und zu Liechtenstein ist gestern hier angekommen.

Heute Nachmittag fand die feierliche Beisetzung des verstorbenen Oberhofmeisters Prinzen zu Hohenlohe-Schillingfürst statt. Eine Abtheilung Truppen unter dem Befehle des Prinzen Josef zu Windisch-Grätz gab dem Verstorbenen das Ehrengeleit. In der Karmeliter-Kirche, in welcher die feierliche Einsegnung stattfand, waren anwesend: Kaiser Franz Josef, die Erzherzoge Otto, Ludwig Viktor, Josef Ferdinand und Friedrich, der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, der Herzog von Cumberland, der deutsche Reichstanzler Fürst zu Hohenlohe, der deutsche Botschafter in Wien, Graf zu Eulenburg, letzterer als Vertreter des Deutschen Kaisers, der bayerische Gesandte Freiherr von Bodewitz als Vertreter des Prinzregenten von Bayern, Graf Solms-Laubach, Graf Badent, Baron Kallay und andere Minister, der Cardinal-Rath-Erzbischof Dr. Gruscha und der Runtus Althard. Von der Karmeliterkirche bewegte sich der imposante Leidenzug nach der Botth-Kirche, wo Ehrensajnen abgegeben wurden, und hierauf nach dem Währinger Friedhof.

Der russische General Solentischew-Rutusow ist aus Sofia hier eingetroffen.

Wie die „Politische Correspondenz“ aus Constantinopel erzählt, wird sich der Sultan bei der Krönung des Kaisers von Rußland durch eine Mission von drei Abgesandten, an deren Spitze ein Marschall stehen wird, betheiligen lassen.

Das „Fremdenblatt“ erklärt gegenüber der von den Abendblättern verbreiteten, angeblich aus Abgeordnetenkreisen stammenden Nachricht, daß im Laufe dieser Session des Abgeordnetenhauses außer dem Budget nur noch die Wahlreform erledigt werden solle, worauf die Auflösung des Abgeordnetenhauses erfolgen und die Erneuerung des Ausgelsch mit Ungarn dem neuen Hause vorbehalten bleiben würde, daß in unterrichteten Kreisen von alledem absolut nichts bekannt sei.

In der heutigen Sitzung des Eisenbahnausschusses versicherte der Eisenbahnminister Freiherr von Gullenberg, daß er den Wünschen der Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität stets Wohlwollen

entgegenbringen werde; er hoffe demnächst wichtige Vorlagen in Betreff des Ausbaues des Eisenbahnnetzes, behufs Ergänzung der Export- und Import-Verkehrs-Linien vorzulegen, falls das Parlament die geplante Aufnahme des Investitions-Fonds genehmigt.

Frankreich.

Paris, 18. Febr. Ministerpräsident Bourgeois erklärte gestern beim Empfang einer Abordnung Deputirter der äußersten Linken, er wünsche Dienstag nicht interpellirt zu werden; er ziehe es vor, die Entschleßung des Senats abzuwarten. — Ein Minister-rath im Elysee besprach die politische Lage und erledigte die laufenden Geschäfte.

Großbritannien.

London, 18. Febr. Im Unterhause erklärte der Staatssekretär der Colonien Chamberlain, nach den neuesten Nachrichten seien 21 Mann der Streikkräfte Jameson's im Gefecht bei Krügersdorf getödtet worden, oder später gestorben. 46 Mann seien theils krank, theils verwundet ins Hospital gebracht worden. Ueber den Verlust der Bürgertruppen liege keine offizielle Mittheilung vor. — Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Curzon erwiderte auf eine Anfrage, es sei nicht beabsichtigt, die Schiffstücke und den Schriftwechsel über das jüngste zwischen Siam und Frankreich getroffene Abkommen vorzulegen. — Ferner theilte Curzon mit, 100 russische Matrosen seien am 10. d. M. in Tchemulpo gelandet und seien nach Süal abgegangen. Der König von Korea habe sich am 11. d. M. in die russische Gesandtschaft geflüchtet. Eine britische Truppenabtheilung, deren Zahl er nicht kenne, sei auf Wunsch des englischen Consuls zum Schutze der englischen Gesandtschaft später gelandet. Als Grund für das Vorgehen des Königs werde die politische Lage in Süal sowie das Bestehen einer Gefahr für den König und dessen Familie angegeben. Er (Curzon) habe keinen Grund zu glauben, daß es sich um eine Okkupation Seitens Rußlands handle. Der russischen Regierung würden keine Vorstellungen in dieser Hinsicht gemacht werden.

Wie das „Reuter'sche Bureau“ aus Johannesburg vom gestrigen Datum meldet, wäre eine Stampf-mühle der Robinson-Mine gänzlich geschloßen worden. Derselben Quelle zufolge dürften die Chlorinations- und Cyanidwerke ebenfalls schließen. Ursache dessen soll der Mangel an eingeborenen Arbeitern sein.

Die tschechische Partei des Unterhauses wählte heute Dillon mit 38 gegen 21 Stimmen zum Präsidenten.

Serbien.

Belgrad, 18. Febr. Die Slupschina nahm einen Regierungsantrag an, betreffend die Regelung der Notenausgabe der Nationalbank im Anschluß an den § 11 des Statuts der Nationalbank, welcher im Jahre 1893 dahin interpretirt wurde, daß die sogenannten Silbernoten nicht auf Gold und Silber zugleich, sondern auf ausschließliche Silbergrundlage hin ausgegeben seien. Nach der nunmehr beachteten Interpretation wird die Nationalbank Silbernoten und Goldnoten mit getrennter Silber- bzw. Golddeckung ausgeben. Die Nationalbank kann fortan den zweieinhalbfachen Betrag an Noten ausgeben, welche einerseits durch eine Golddeckung, andererseits durch eine Gold- und Silbergrundlage gedeckt sind. Für die Goldnoten ist eine Dreiviertel-Golddeckung erforderlich. Die Silbernotenausgabe darf 25 Millionen Francs nicht überschreiten. Sowohl der Ministerpräsident Nobakowitsch wie der Finanzminister erklärten die angenommene Maßregel für eine provisorische, bis einmal eine alleinige Goldnotenausgabe möglich werde.

Norwegen.

Christiania, 18. Febr. Gegenüber den Aeußerungen des Freiherrn v. Nordenskjöld schreibt Nansen's

Privatsekretär Candidat Christoffersen in der Zeitung „Morgenbladet“, Nansen könne mit seinem Schiff den 85. Grad und von dort mit Schlitzen den Nordpol erreicht haben. Alle Vermuthungen hingen davon ab, ob die Eisverhältnisse im Jahre 1893 besonders günstige waren. Daß dieses der Fall gewesen sei, bewiesen Berichte, nach welchen am 24. September 1893 am 79. Grade Eis nicht angetroffen wurde. Um diese Zeit könne Nansen bereits den 85. Grad erreicht haben. Die Möglichkeit hierfür sei durch die Schnelligkeit der Reisen Lockwood und Bayers bewiesen. Der Kaufmann Kuchnarew, durch den die erste Nachricht an Kondakow nach Irkutsk gelangt ist, besitzt in Ulfjan's eine Baareniederlage, welche unter der Leitung seines Ass'n steht. Dieser sandte wahrscheinlich die Nachricht, welche von Anfang Januar herkommen muß. Die Redaktion der „Deutschen Rundschau“, welche das Telegramm aus Krensk veröffentlichte, drückte ihr Erstaunen über den Ursprungsort des Telegramms aus aber beschloß die Veröffentlichung, weil sie der Glaubwürdigkeit Kondakow's vertraute. Inzwischen ist keine weitere Nachricht eingegangen.

Amerika.

Washington, 18. Febr. Präsident Cleveland hat dem Congreß den Notenwechsel mit der Deutschen Regierung über die Ausschließung der amerikanischen Versicherungsgesellschaften vorgelegt. Aus den Aktenstücken geht hervor, daß Deutschland einwilligt, die Frage von Neuem zu prüfen.

Cuba.

Havannah, 18. Febr. Die Insurgenten haben eine Eisenbahnstation 10 Kilometer von hier in Brand gesteckt. — Die Nachricht, daß General Weyler neue Verstärkungen erbeten habe, ist unbegründet.

Verband Westpreussischer Bau-Innungen.

In der Dienstag-Sitzung, die wieder unter dem Vorsitz des Herrn Herzog-Danzig stattfand, erstattete Herr Kampmann-Graudenz ein kurzes Referat über eine Reihe von Zuschriften mit Geschäftsempfehlungen.

Herr Friede-Graudenz interpellirte den Vorstand, der bemächtigt ist, Innungen zu gründen, darüber, ob bei der Gründung der Innung in Königs die Gefahr vorliege, daß Elemente hineinkommen, die nicht zum Gewerbe gehören, und hat, das möglichst zu verhindern. Herr Herzog erwiderte, daß die Bildung der Innung nicht verhindert werden kann; erst wenn die Innung sich dem Verband anschließt, hat der Verband zu bestimmen, welche Mitglieder darin bleiben können.

Herr Koch erstattete den Kassenbericht über das Jahr 1894/95; die Einnahmen und Ausgaben haben 1280 Mk. betragen. Dem Kassenführer Herrn Schwarz wurde die Entlastung erteilt. Der Vorschlag der Verwaltungskosten für 1896/97 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 1055 Mk. festgesetzt.

Eine Innung hatte beantragt, einem Gesellen, der 36 Jahre in demselben Geschäft ist, eine Prämie zu gewähren. Dies Gesuch wurde abgelehnt, da der Verband dazu keinen Fonds hat. Herr Herzog schlug aber vor, für Arbeiter, die 50 Jahre in demselben Geschäft sind, die Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens zu beantragen, das verdienen solche treuen Diener.

Bei den Wahlen wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: als Vorsitzender Herzog, als Schriftführer Frey, als Kassensührer Schwarz, als Beisitzer Schmelder und Koch, sämtlich in Danzig. Zum Delegirten für den nächsten deutschen Bauinnungstag

Alles wohl an Bord!

Roman von E. Vely.

Nachdruck verboten.

„Zeichnet sich der so besonders aus?“ fragte die alte Frau.

„Durch die rücksichtsloseste Gleichgültigkeit gegen sämtliche Damen“ — und leiser Lachen: „ausgenommen vielleicht Ihre Enkelin.“

„So!“ ganz trocken war der Ton und das Thema abgethan.

Nun ein Marsch, eine Polonaise auf Deck. Vor der Baronin Lübben machten Drei zu gleicher Zeit eine Verbeugung. Sie reichte dem ältesten Herrn, einem Westfalen, die Hand, und lächelte dem Jüngeren und Jüngsten zu: „So kränke ich Niemanden. Ihnen den nächsten Walzer und für Sie die Polka!“

„Eine entzückende Frau!“ sagte man hinter ihr her. Und dann kam ihr amerikanischer Tischnachbar.

„Arabibumtiri!“ ertönte es.

„Baroneß?“ und sie wiegte sich mit ihm im langsamen Tempo.

Man hatte den Arzt zu dem ohnmächtigen Musiker gerufen. Er richtete sich eben mit Hilfe eines Stewards auf.

„Ja, Mann, was ist denn das?“

„Nichts, nur 'ne kleine Schwäche!“

„Kommt die öfter?“

„Mache mir nichts draus!“

Es wurde ihm ein Cognac aus der Bar geholt. Er hielt das Glas zwischen den Fingern und sagte: „Früher — damals trank ich nur Sillery, Nonfleur — 's war aber zu köstlich — baba, kam nicht auf meine Kosten —“ der Steward starrte ihn an, er war ein hiederer Bierländer.

Der Arzt hob den Finger. „Schönen! — und kommen Sie morgen einmal in meine Kammer — vielleicht kann ich Ihnen noch Einiges sagen!“

Der Musikant gab keine Antwort, er mußte sich noch halten, als er emporstieg.

Der Obersteward kam vorüber.

„Herr Frigen, seit wann ist der Mann da an Bord? Ich meine, ich habe ihn noch nicht oft gesehen?“ fragte der Doktor.

„Erst bei New-York, da war uns doch der erste Geiger fortgelaufen. Durch Zufall fand sich dieser gleich.“

„Muß auch mal bessere Tage gesehen haben.“

„Ja, wenn wir die Alle fragen wollten, die bei uns sind.“

„Hektisch, armer Teufel! bläst auf dem letzten Loch und nicht lange mehr!“ dann schlenderte der Arzt weiter.

„Wir können es auch Mal ohne Dich, Anton,“ sagte ein Kollege oben zu dem blaffen Mann. „wenn Du runter willst.“

„Nein, nein, — werde doch mit zum Tanze aufspielen, zu dem Tanze,“ antwortete der Andere eifrig.

„Aus dem wird Keiner klug,“ stießen sich zwei an, als sie ihn eifrig nach dem Instrument fassen sahen.

Für einen Augenblick verließ auch Hans Döblin den Spieltisch, es sollte eine kurze Pause gemacht werden, und mißte sich unter die Zuschauer. Seine Blicke suchten Cläre's schlankte Gestalt, die von einem Arm zum andern wanderte.

„Tanzen Sie nicht?“ wurde er von den Umstehenden gefragt. „Soll ich Sie vorstellen?“

„Nein,“ wehrte er ab.

Die Baronin Lübben drehte den Kopf nach ihm.

„Nun?“ Mit einem halbverlegenen Blick wich er ihr aus.

Mr. Avery schlug seine Handflächen zusammen.

„Eine capitale Frau, sie flirrt wie eine Amerikanerin, finden Sie nicht?“

„Ich spreche nicht englisch!“ sagte Döblin.

„Oh — schade, das sollten Sie!“ meinte der Amerikaner harmlos lächelnd.

Als der Walzer bald zu Ende war, zog Döblin mit einem Ruck seinen Rock gerade und schritt auf Cläre zu. Sie sah zu ihm auf, lächelnd, fragend, erstaunt.

„Ja!“ flüsterte er, als sei das eine Auskunft auf all das, was in ihrem Blicke lag.

Und dann hielt er sie ganz fest und begann mit ihr zu tanzen — nur wenige Takte, da endete die Musik. Er brachte sie ohne ein Wort zu reden an ihren Platz zurück.

In der Thür des Rauchzimmers erschien Marun's untersteckte Gestalt, er sah scharf hinüber, entdeckte seinen jungen Genossen endlich, zog die Stirn in Falten und kam heran.

„Da sind's zu finden? Und drinnen machen sie mich für Ihr Verschwinden verantwortlich! Als ob

der Döblin so eine Narrtheit beging und da mit herumhüpfte! Ich hab' mich halb bei meiner Seligkeit verschworen — Na, da hatt' ich Sie also.“

„Es ist hier solch gute Luft!“ sagte der Fabrikant.

„Gut, mit fünf Minuten und ich hab mein alt's Halskleiden wieder — das bläst ja, wie aus der Hölle! Und die Musik bläst auch, als sollte sie die Haiische aufwecken — dank schön! Arabibumtiri — kommen's denn nun mit?“

Und wieder drehten sich die Paare, wechselten die Gruppen und dazwischen glitten die behenden Deckstewards hin und her mit Erfrischungen und es war ein Scherzen und Lachen, — bis es auf Mitternacht ging.

Frau Clementine Glaufner lag schon in ihrem Bett, Cläre beugte sich zu ihr mit dem Gutenachtgruß. Der dunkle Kopf mit den schimmernden braunen Augen, der wundervolle Halsansatz, die schlankte Gestalt in dem weißen Nachtkleide —

„Kind, Kind!“ sagte die Matrone und nahm beide Hände in die ihrigen, sie mußte sich ordentlich Zwang anthun, um nicht zu rufen: „Wie schön bist Du!“ Dann küßte sie sie auf die Wangen und Stirn.

„Großi, das Leben ist schön!“

„Freilich!“

„Und Jungsein auch!“

„Das Allerbeste!“

„Und so lieb alt sein und alt so lieb, wie Du, das ist das Aller-Allerbeste!“

„Närrin!“

Cläre reckte beide Arme in die Luft; sie war das schönste Modell zu einer Psyche und solche Reinheit in ihren Zügen — wie Wehmuth überkam's die Matrone, sie stützte sich auf. „Kind, noch eins!“ — wahr Dein Herz, weißt Du, zu irgend einer Spielerei ist meiner einzigen Tochter Kind zu gut — wahr Dein Herz und Deine Unbefangtheit, so viel man Dir auch von schönen Dingen sagen mag.“

„Ach, Großi, wer sollte mir wohl gefährlich werden?“ Sie zählte an den Fingern ab. „Der Blonde? Der mit den weißen Schuhen? Amerika?“

„Großi — der und der?“ Und sie lachten und küßten sich noch einmal und dann zog Cläre den braunrothen Vorhang vor dem untern Bett sorglich zusammen. Die alte Frau lachte noch über die

drolligen Bemerkungen, dann fiel ihr plötzlich ein, daß der Name Döblin bei der Aufzählung gefehlt hatte.

Und als Cläre oben in ihrem Bett aufrecht saß, fiel ihr das auch ein und sie fühlte, daß ihre Backen heiß wurden — den hatte sie ausgelassen? Was sollte die Großmutter denken — ob sie's noch hinter rief? Und dann wurde sie noch heißer — vor der Comödie und vor sich selber? sie streckte rasch die Hand aus und löschte das elektrische Licht.

„Alles wohl an Bord!“ rief in regelmäßigen Zwischenräumen die Wache auf Deck, im Krähennest, „Alles wohl an Bord!“

Die See ging mit kurzen schaumgekrönten Wellen, der Herkules machte widersprechende Gegenbewegungen, die in kleine Stöße ausliefen. In den Salons und Kabinen geriethen manche Gegenstände ins Wackeln und Rollen. Der Wind pfliff scharf und brachte eigenthümliche jurende Töne in dem Takelwerk hervor, aus dem Schornstein dampfte es tüchtig.

Auf Deck lagen einige blasse Gestalten, bis zur Nasenspitze verhüllt auf den Stühlen, von den Stewards umsorgt, die unausgesprochene Wünsche ertietben. Wenige gingen hin und her, immer balancirend, wer den Kopf noch hoch trug, sah auf die „Opfer“ halb spöttisch herab. Im Musikalon war Spiel und Sang verstummt, beim Skat im Rauchzimmer aber saßen Tapfere und solche, die es scheinen wollten.

„Ernsthaft, Doktor — wenn Sie's mal sein können.“

„Salem aleikum!“ machte er, die Arme über der Brust kreuzend, auf der die Uniformhölse H. - A. - B. - A. - G. glänzten, „ganz ernsthaft, Frau Baronin!“ und sah sie, die seine Schritte eben gekreuzt hatte, mit den lustigen Augen an.

„Das ist ja jähredlich mit den armen Menschen — und noch schrecklicher, weil's langweilig ist für die Gesunden. Es giebt also kein wirksames Mittel gegen die Seekrankheit?“

„Warum fragen Sie darnach? Sie sind ja gesund!“

„Nächstenliebe —“

„Bah —“

Sie stimmte in sein Lachen mit ein.

„Halten Sie mich derselben nicht fähig?“

wurde Herr Herzog gewählt, desgl. auch zum Direktionsmitglied für den Zentralvorstand. Als Ort für den nächsten Bezirkstag wurde Elbing gewählt. Damit wurde der Bezirkstag geschlossen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 18. Febr. Das auf der hiesigen Kaiserlichen Werft sich seiner Vollendung nähernde Panzerschiff 4. Klasse „Odin“ wird schon Anfangs März mit seinen Probefahrten beginnen können. Falls die Probefahrten zur Zufriedenheit aus, so soll „Odin“ schon bei den großen Manövern dieses Jahres und zwar voraussichtlich während zweier Monate mit Verwendung werden. Es wird alsdann bei dem Schul- und Uebungsgeheimverder der heimlichen Schlacht- und Kreuzerflotte Verwendung finden. Die Probefahrten werden wahrscheinlich unter dem Commando des Capitän-Leutnants Bruch ausgeführt werden. „Odin“ wird später der Disposition zugetheilt und gleich seinen Schwesterschiffen der Siegfriedklasse zum Schutze des Nordostsee-Kanals dienen. — In der Wohnung des Arbeiters D. zu Braust spielte gestern der Arbeiter A. aus Kottau, welcher bei D. zum Besuche war, mit einem geladenen Revolver. Böhlich entlud sich ein Schuß und die Kugel ging dem A. in die Brust. Leberkehl verlegt wurde er nach dem Brauwerk Lazareth gebracht. Hier gelang es nicht, die Kugel zu finden. Man will versuchen, sie mit Hilfe der Röntgen-Strahlen zu ermitteln. — Das vom Magistrat in Stadt-Lazareth am Döberthor eingerichtete bakteriologische Institut ist nunmehr eröffnet. Leiter der Anstalt ist Herr Dr. Völkert. — Gestern Nachmittag brachen drei Knaben, welche das Eis des Stadtgrabens in der Gegend des Belebungsamts betreten hatten, ein. Zwei der Eingebrochenen wurden gerettet, der dritte ertrank. Seine Leiche wurde nach einer Stunde aus dem Wasser geholt. — Herr Stadtrath Heim, welcher am 3. Januar 1883 als Stadtverordneter und am 5. Januar 1875 als unbesoldeter Stadtrath der Stadt Danzig gewählt wurde und das letztere Amt noch heute vertritt, bezieht am 21. d. M. seinen 70. Geburtstag. Aus Anlaß dieses Tages werden demselben von den städtischen Körperlichkeiten, sowie von den hiesigen wissenschaftlichen Vereinigungen, in denen der Jubilar seit vielen Jahrzehnten hervorragend thätig ist, so der Natursforschenden Gesellschaft u. s. w., Gratulationen und Ovationen dargebracht werden. Am Abend findet zu Ehren des Jubilars ein gemeinsames Festmahl im Hotel du Nord statt.

Zoppot, 18. Febr. Heute feierte der 72jährige Schiffszimmermann Julius Adler in der Waldenstraße sein 50jähriges Jubiläum. Die Berufsgenossen haben den Jubilar durch eine Deputation geehrt.

Dirschau, 18. Febr. Ein unangenehmer Unfall hat vor einigen Tagen den Pferdehändler Herrn B. Blum von hier in der Bahnhofstraße betroffen. Derselbe stieß, da er wegen der dort herrschenden Finsterniß nicht sehen konnte, als er Abends nach 9 Uhr vom Bahnhof kam und in der Nähe des Betriebsgartens einigen Damen ausweichen wollte, mit solcher Wucht gegen eine Telegraphenstange, daß er sich das linke Auge schwer verletzete und ärztliche Behandlung nachsuchen mußte. Die Verletzung dieser Verkehrsstraße scheint in der That nicht völlig ausreichend zu sein.

Neustädterwald, 17. Febr. Der Eigentümer und Handelsmann Reinhold Götz aus Hegewald hat sein Grundstück, zu dem etwa 2 kalmische Morgen Land gehören, an den hiesigen Arbeiter Georg Hecht aus Neustädterwald für den Preis von 2600

Mark verkauft. Die Uebergabe soll am 1. Mai d. J. erfolgen. Götz beabsichtigt ein größeres Grundstück anzukaufen. — Heute, Montag, wurde von den Ortschäften Neustädterwald, Hegewald, Waldorf und Hegewalden das Eiswachttrauch an die Wachtbude am Hofdamm, am westlichsten Theile des Frischen Hafens, angefahren. — Der vorige Woche eingetretene Frost hat nicht lange angehalten. Die Wege in der Niederung sind vollständig aufgetaut und für schwerere Fuhrwerke fast gänzlich zu passieren. In solchen Zeiten lernen die Fuhrwerkbesitzer erst erkennen, wie werthvoll es doch ist, an einer Chauffee zu wohnen.

Belpin, 16. Febr. Herr Rittergutsbesitzer Kurtius in Altsjahn hat für die unter seinem Patronate stehende Barrel in Kirchenjahn den Bierverweiser Windt in Dr. Schlichtens dem Bischof als Patronat präsentiert. — Die erledigte Pfarrstelle in Mitzno bei Lautenburg wird vom Herrscher Malinski aus Gumbkino besetzt.

Falkenau, 18. Febr. Ein neuer Kriegerverein für die Falkenauer Niederung hat sich vorgelesen gebildet. Es traten dem Verein sofort 73 Mitglieder bei. Die Wahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender Herr Deichhauptmann Dickel u. A. Falkenau; stellvertretender Vorsitzender Herr Leutnant Goerz u. Groß Falkenau; Schriftführer Herr Lehrer Schmalenroth-Wölsand; stellvertretender Schriftführer Herr Doktor Eggert-Wölsand; Kassenschatz Herr Besitzer Unrau-Grünhof, Capitän d'armes Herr Besitzer Seidow-Sk. Grünhof, Ordner sind die Herren Runge, Balzer, C. Jast, Offenst. Als Versammlungslokal wurde der Postische Gasthof in Falkenau bestimmt.

Aus dem Kreise Graudenz, 17. Febr. Vor-gestern Nachmittag spielte der Knabe Richard Schröder in Rudnik A auf dem Schulhof mit einem Hühnerchen. Dabei wurde ein Hühner auf das Stadtdach geschossen und blieb dort liegen. Um denselben herunterzuholen, kletterte der Knabe auf das Dach, fiel aber herunter und verletzte sich dabei so schwer, daß er vom Blase getragen werden mußte. Der schnell herbeigerufene Arzt hält die Verletzungen für lebensgefährlich.

Aus dem Kreise Allenstein, 17. Febr. Der Arbeiter Michael aus Gr. Pzyslop wurde am Freitag in der Windmühle des Herrn Spiza von einem Flügel so unglücklich an den Kopf getroffen, daß er sofort seinen Geist aufgab. Den verunglückten Vater betrauern seine Wittve und acht unversorgte Kinder.

Königsberg, 18. Febr. Ein bedauerlicher Unfall hat sich gestern Nachmittag auf dem Hofe einer in der 3. Fiehlstraße gelegenen Schule ereignet. Bevor der Turnunterricht begann, erlitt einer der Knaben eine Verletzung, die dabel aber einen Fehltritt und Stürze nun auf einen unten stehenden Knaben mit solcher Heftigkeit herab, daß derselbe zusammenbrach und einen Bruch des linken Oberarmes erlitt, während der auf jenen Heruntergefallene mit dem bloßen Schrecken davonkam. Der verunglückte Knabe wurde mittels Droßke in die chirurgische Klinik gebracht.

Wilm, 17. Febr. Für die hier vakante zweite Predigerstelle an der evangelisch-lutherischen Kirche haben sich 34 Bewerber gemeldet. Von diesen sind 3 Candidaten auf die engere Wahl gekommen; es sind dies die Herren: Gerlach aus Ballehen, Origul aus Trostienen und Trubalot aus Gr. Gröben Ostpr. Die Herren werden demnächst Gastpredigten halten.

Remel, 17. Febr. Bei der Heilsarmee ist es gestern Abend abermals zu bedeutenden Ruhestörungen gekommen, die schließlich in einen großartigen, in untrer Stadt glücklichendweise zu den Seitenbetten zählenden Orzech ausarteten. In dem Bethause der Heilsarmee wurde auch gestern wieder trotz des mehrfach erwähnten polizeilichen Verbois der Eröffnungsgang mit

Polizeimuffel begleitet. Der mit zwei Polizeibeamten zur Stelle befindliche Herr Polizei-Inspektor Haberlant schritt demgemäß zur Auflösung der Versammlung. Die etwa 250 Köpfe zählende Menge kam jedoch der Aufforderung, den Saal zu verlassen, nicht nach, ja sie begann in so lebhafter Weise gegen die Beamten zu demonstrieren, daß der Polizei-Inspektor sich genöthigt sah, zur Unterstützung seiner Beamten eine 5 Mann starke Militärpatrouille zu requiriren. Mit deren Hilfe wurde zunächst die Vorkette der Versammlung, die „Capitänin“ Janjon und die beiden „Leutnantinnen“ Brennstuhl und Koblhammer verhaftet, und die Tischlerstraße, die von der aus der Halle verdrängten Menge dicht gefüllt war, gesäubert. Auf dem Wege zum Polizeigewahrsam wurden die Verhafteten von den Soldaten und Soldatinnen der Heilsarmee und dem üblichen Janbagel begleitet. Vor dem Rathhause hatte sich schließlich ein Haufen von mehr als 200 schreienden und johlenden, sich in Schmähungen und Drohungen gegen die Beamten und das Militär ergebenden Individuen angesammelt. Zwei Heilsarmee-Soldatinnen drangen sogar bis in den Flur des Rathhauses ein und verlangten so stürmisch die Herausgabe der „Disziplinirten“, daß sie ebenfalls verhaftet werden mußten. Nur der Besonnenheit und Kaltblütigkeit der Beamten und des Militärs, die bei dem Transportieren der Verhafteten von mehreren Rowdies mit Eis und Schnee beworfen wurden, ist es zu verdanken, daß dieselben von ihrer Waffe keinen Gebrauch machten, wodurch die Exzessiven vor nachhaltigen Folgen bewahrt blieben. Erst allmählich gelang es, die Menge zu zerstreuen und die Ruhe wieder herzustellen. Die fünf Verhafteten wurden nach etwa 3 Stunden wieder auf freien Fuß gesetzt.

Bromberg, 17. Febr. Wegen Gefährdung eines Eisenbahnzuges hatte sich in der heutigen Straßammer-sitzung der Rätbner Alexander Jasincki aus Wapno zu verantworten. Auf der Strecke Znamozlam-Nowogojen führt ein von Kalkbruch Wapno kommender Fahrweg über den Bahnkörper. Als der Zug 1058 am 16. August v. J. sich dem Ueberweg näherte, kam der Angeklagte mit einem schwer mit Kalksteinen beladenen Einspänner auf jenem Fahrwege nach dem Bahnkörper zu angefahren. Obwohl der Führer der Lokomotive rechtzeitig das Räuetsignal gegeben hatte, fuhr der Angeklagte unbekümmert weiter, auch als später das Achtung- und das Nothsignal gegeben wurde, und passirte kurz vor dem Zuge mit seinem Fuhrwerk den Ueberweg. Nur dadurch, daß der Lokomotivführer bremste und Contrebampf gab, kam der Zug zum Stehen und es wurde ein Zusammenstoß vermieden. Wäre ein solcher erfolgt, so wäre durch den schwer beladenen Wagen eine Entgleisung des Zuges verursacht worden. Als der Lokomotivführer den Angeklagten auf das Strafbare seiner Handlungsweise aufmerksam machte, antwortete dieser im frechen Tone: „Na, den Kopf kann's ja nicht kosten.“ Jasincki wurde zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Stolz, 17. Febr. Am 12. d. Mts., Abends, wurde der Förster Jähnrich zu Darwin bei Ausübung seiner Dienstpflicht im dunkeln Walde von zwei Männern (wahrscheinlich Wildbuben) überfallen und niedergeschlagen, so daß er besinnungslos liegen blieb und schwere Verletzungen erlitt. Herr Gutbesitzer Wendland hat nach der „Ztg. f. S.“ für Ermittlung der Thäter 50 Mk. Belohnung ausgesetzt.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Nüsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Ver-

fälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich allmählich die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr viel Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkle braune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Jedoch man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie die der verfälschten nicht. Die Seiden-

Fabriken G. Henneberg (f. u. l. Postl.), **Zürich**, versenden gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefern einzelne Roben und ganze Stücke portofrei und steuerfrei in die Wohnung.



bereitet aus dem patentirten öligen Auszug des Myrrhenharzes und Wachs, wird von vielen Professoren und Aerzten allen anderen Salben und Fetten vorgezogen, weil die Wirkung des Myrrhen-Creme bei **Hautverletzungen, Hautleiden, Wundsein der Kinder**, ausgesprungen, rissiger Haut, alten schlechtehenden Geschwüren etc. eine weitaus raschere und zuverlässigere ist, wofür die Gutachten vieler Tausender Mediziner, welche Jedermann gratis zur Verfügung stehen, die besten Beweise sind. **Unübertroffen auch als Toiletten-Creme.** Erhältlich in grossen Tuben zu M. 1.— und kleinen zu 50 Pfg. in den Apotheken.

Börse und Handel.

Danzig, 18. Febr. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): niedrig.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	152
hellbunt	148
Transit hochbunt und weiß	116
hellbunt	112
Termin zum freien Berkehr April-Mai	151,50
Transit	116,50
Regulirungspreis z. freien Berkehr	149
Roggen (714 g Qual.-Gew.): unverb.	
inländischer	113
russisch-polnischer zum Transit	78,00
Termin April-Mai	115,50
Transit	85,50
Regulirungspreis z. freien Berkehr	113
Gerste, große (660-700 g)	110
kleine (625-660 g)	104
Safer, inländischer	102
Erbien, inländische	105
Transit	88
Rüben, inländische	176

Spiritusmarkt.

Danzig, 18. Febr. Spiritus pro 100 Liter (contingentirt 52,00 Gd., Deg. — Gd., Deg. — Gd., Nov.-März — Gd., nicht contingentirt 32,50 Gd., pro Jan.-März 32,50 Gd., Jan. 32,75 Gd.)

Zuckermarkt.

Magdeburg, 18. Febr. Kommander erstl. von 92 % Rendement —, neue Kommander erstl. von 85 % Rendement 13,45, neue 13,00. Nachprodukte erstl. von 75 % Rendement 10,50. Stetig. Gemahlene Raffinade mit Faß 24,50. Melis I mit Faß 24,25. Fest.

Er kniff die Augen leicht zusammen:
„Ich hab's geseh'n auf den ersten Blick
An Deinem spöttischen Knize.
Du bist kein gewöhnliches Menschenkind,
Du bist mein Mühmchen, die Nize.“
„Und darum thut Ihnen auch die See nichts an!“
Sie machten mit einander ein paar Schritte weiter. Dann erzählte sie: „Mr. Avery hat mir vorhin, als ich ihm mein Nieschläfchen reichte, sanft zugespult, ich wäre ein Engel. Das ist nicht nach meinem Geschmack, Engel haben mir zu weiße Flügel.“
„Ja!“ sagte der Doktor, „damit würde ich Sie nun auch nicht vergleichen haben!“
„Ah — so —“ sie sah ihn unsicher an, wischte einen Spritztropfen aus dem Gesicht und fragte: „Also sind Viele krank? bedenklich?“
„Bedenklich ist das nie!“
„Ihr Aerzte habt eben kein Mitleid!“
Er wiegte sich, mit gespreizten Beinen der Schiffsbewegung nachgebend — seine Figur neigte schon ein wenig zur Fülle, aus seinen Augen aber blitzte ein junges Lebensfreude und mit diesem Ausdruck sah er in das Gesicht der schönen Frau, das von der braunen Kapuze umrahmt war.
„Ich denke eben, daß Sie der reizendste Kapuziner sind, dem ich je begegnet bin — auf allen meinen Fahrten und Zerrfahrten!“ sagte er. „Da könnte es mich ja versuchen, Ihnen einmal die Weichte abzunehmen!“ meinte sie.
Er hob abwehrend die Hände. „Ein Geschäft, zu dem ich Ihnen nicht rathen möchte, Schönste der Frauen. Höchstens meine letzte Sünde könnte ich Ihnen ins Ohr flüstern.“
„Flüstern Sie!“ sie neigte den Kopf, hob die Kapuze etwas zur Seite und ganz nahe ihrem rothigen Ohrfläppchen sagte er: „Ueber meinem neuen Stern, der mir hier im südlischen Gewässer aufgegangen ist, habe ich all die andern vergesse, die bisher an meinem Himmel standen und es waren nicht wenig.“
„Glaub's schon, eine ganze Milchstraße!“ lachte sie. „Sind die Sterne groß?“ fragte er mit gefalteten Händen, „und die Strafe schwer?“
„Nein — ich spreche Sie lebig, vorausgesetzt, daß Sie nicht rückfällig werden in einen neuen Göbendienst!“
„Wie anadenreich Sie sind, Schwester Kapuzinerin!“ er haschte nach ihrer Hand und drückte auf die Hüfte aus dänischem Leder einen K. f.
„Sie können doch nicht leben, Frau Baronin, ohne daß Ihnen Alles zu Füßen liegt — überall und Jeber.“
„Mag schon sein.“
„So immer durch's Spalier hin, wo sie sich an zwei Seiten niederbügen — Ernste und Lustige.“

Sie sah ihn halb blinzeln an. „Die Lustigen sind mir schon lieber.“
„Wer's immer sein könnte!“
„Sie doch!“ stieß sie hervor, den Zeigefinger gegen ihn ausstreckend.
„Wenn die Verstimung nicht aufkommt — über das, was wir nicht können und übers menschliche Glend.“ er sah ernst und verändert aus.
„Manchmal fällt mich der Jörn doch an. Da ist ein kranker Mann an Bord, ein Musiker.“
Mit einer ganz raschen Bewegung, wie argwöhnisch, sah sie über ihn hin und wieder fort.
„Unzweifelhaft aus besserem Stande, ein ganzer Künstler sogar, sagt der Kapellmeister. Glend, verlorene, nur noch eine Frage der Zeit.“
Sie rieb nervös beide Hände gegen einander. „Daß Menschen dann noch — ich meine, daß sie nicht —“
„Ja,“ sagte der Arzt, „die freundliche Gewohnheit des Daseins! Das Beste wäre, den Mann in irgend einem Hafen fortzuschicken, aber — das ist so grausam, unterwegs — denken Sie nur! Und ein so wunderlicher Patron, so abweisend. Als ich ihn nach seiner Heimath fragte, lachte er mich aus. Nun, das ging mich ja auch eigentlich nichts an. Aber — das interessiert Sie wohl nicht, Frau Baronin?“
Sie hatte, abgewandt, auf die Wogen hinausgeblickt, ganz in der Ferne sah man ein Schiff bald sich auf Wellenbergen hebend, bald in Wasserabgründen verschwindend. Jetzt fuhr sie mit der Hand suchend nach der Tasche.
„Doch, doch — gewiß — eine Unterstüßung, nicht wahr? gern, warten Sie!“
„Nein, Frau Baronin, der Mann würde mich groß ansehen — der ist zu unglücklich.“
Sie zuckte die Achseln und sah wieder hinüber nach dem Schiffe.
„Lächerlich,“ sagte er, „der Zufall — da ist er nämlich, mein armer Teufel!“
Einen Stoß Notizen unter dem Arm, kam der lange Musiker aus dem Salon und ging langsamen Schritts der entgegengesetzten Richtung zu. Ein halb verlorener Blick hatte die eng in ihren Mantel gehüllte Frauengestalt gestreift.
Die Baronin ließ ihre Fußspitze auf der Planke hin- und hergleiten.
„Vielleicht haben Sie auch zu viel Phantasie — und die —“
„Unferneiner? ach nein, der hat an der Wirklichkeit genug. Merkwürdig, wie sich oft auf geschiedene Frauen derselben verschließen. Nur, was angenehm ist — um die Welt nicht in Verührung mit dem Glend — ja, ja, ich kenne das! Geld — aber kein theilnehmendes Wort, das manchmal mehr thut.“
„Doctor!“
„Ja so, ich komme da ins Eisern! Und Sie

kennen mich eigentlich nur als Lustigmacher! Pardon! — guten Morgen!“
Sie veränderte ihre Stellung nicht, bis sich die Thür hinter ihm geschlossen; die dort drüben auf Stühlen und Bänken ruhten, waren ganz theilnahmslos für die Umgebung — langsam ging sie nun denselben Weg, welchen vorher auch der Musiker Anton genommen — dem Damensalon zweiter Klasse zu. Sie wußte, vor derselben war der Instrumentenschrank und da stand er auch richtig vor demselben.
An ihm vorübergehend, machte sie eine Bewegung nach dem offenstehenden Zimmer, in welchem sich Niemand befand. Auch das Rauchzimmer nebenan war verlassen.
Er folgte ihr und blieb, die Notizen auf das Buffet neben der Thür legend, unweit derselben stehen.
„Es war Zeit!“ — meinte er, „daß Du Dich erinnerst!“
„Gieb mir mal ein paar Notenblätter,“ sagte sie. „So! — das ist nur wegen einer Ueber-raschung. Und erinnere Du Dich vor allen Dingen daran, daß ich keine Szene will.“
Er richtete die dunklen Augen auf die behaglich Sitzende.
„Wie schlau das Weib noch immer ist — und wie schön!“ Durch sein Haar jahrend: „Ja immer noch so sehr schön.“
Sie lächelte leise. „Es muß wohl sein, Anton, wenn ich selbst Dir noch gefalle, nach Allem, was zwischen uns —“
Er schlug mit der Faust gegen die geschmückte Gallerie des zierlichen Schrankes, daß sie krachte.
„Si!“ machte sie und hob den Finger warnend.
„Und nun —“
„Nun?“ Wie Flammen zuckte es aus seinen Augen und er trat ihr ein paar Schritte näher.
„Sieh Dir erst mal genau an, was aus mir geworden ist in der Zeit,“ sagte er.
Sie blickte hinüber nach der hagern Gestalt, dem eingefallenen Gesicht mit den unnatürlich glänzenden und glühenden Augen, dann wuschte sie mit dem feinen Tuch über ihre etwas spröde gewordenen Lippen.
„Ja — ganz gut muß es Dir wohl nicht — daß Du hier bist, in einer untergeordneten Stellung.“
Er lachte. „Und habtest mir so aufrichtig Glück und Wohlergehen gewünscht — auf dem Zettel, weißt Du, der auf dem Flügel neben meinem Violinkasten lag — wo ich ihn finden mußte — daß Du das so genau ausgeklügelt habtest, daß Du dafür Kopf hattest, n dem Augenblicke, das habe ich immer gar nicht begreifen können!“
Sie sah auf das Teppichmuster zu ihren Füßen, bei dem Auf und Nieder des Bodens nahmen die Figuren förmlich andere Form und Farbe an.

Ihn überfiel eine neue Wuth, — er ballte die Fäuste.
„Das Lebensmark ist mir ausgebröckelt, jedes Nerv u. d. Muskel gerissen — nur eins hielt mich der brennende Durst nach Rache an dem Weibe, das mich so elend gemacht hat.“
Sie nickte automatenhaft. „Und da suchtest Du es in der halben Welt, hin und her, und hast ja nun Glück gehabt — da bin ich! Und bin auch wehrlos.“
„Da bist Du!“ mit den Blicken nahm er sie in Besitz, ihr blühendes Gesicht, ihre schönen Augen, die weichen Glieder.
(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* **Eine Blumenschlacht zu Velociped.** Das neueste Anziehungsmittel des nizardischen Karnevals fand auf der „Promenade des Anglais“ statt und trug großen Erfolg davon. Am besten gefiel ein Dreirad, das einen furchtbaren Drachen darstellte und ganz mit Weichen bedeckt war. Anstatt Feuer und Schwefel ging von dem Drachen ein Blumenregen aus. Auch ein goldenes Dreirad über das ein silbernes Mondviertel emporstiege erregte allgemeine Bewunderung. Unter dem Schattens dieser Mondviertels sah eine Dame und überschüttete die Zuschauer mit einem Regen düstender Blüten. Dann kamen zwei Schwäne, die ein Dreirad zogen, auf dem von Blumen umgeben eine schöne Dame Platz genommen hatte, ein Vier-rad, von einem mächtigen Regenschirme überschattet und noch viele andere phantastische Figuren, alle aus Zwei-, Drei- und Vierrädern zusammengesetzt, die überall, an den Speichen und Radreifen, Bealen und Lenkungen mit Blumen bedeckt waren. Sehr bald entspann sich eine heftige Blumenschlacht zwischen dem Publikum und den Velocipedisten, wobei nur zu bedauern blieb, daß letztere verhältnißmäßig gering an Zahl waren.
* **Aus dem Auffahsthe des kleinen Friedrich.** „... Auch bei den Tieren finden wir Mutterliebe. Das Schwein frist sogar mit Vorliebe ihre Kinder auf!“
* **Leiser Vorturf.** Braut (zu ihrem Brautigam, einem Professor): „Aber, Doktor, ich weiß nicht, Du wirfst immer nur so gelehrte Blödsinn auf mich!“
* **O weh!** „Aber man nennt doch den weh! immer die Mutter der Kompagnie, und schimpft so arg über den Euren! ist er denn gar schlimm?“ „D, ich sage Dir, der ist schon die rechte Schwiegermutter der Kompagnie!“